

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,5 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abirecht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,5 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portokosten zugesendet.

Nr. 26. — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 26. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Moskaus falsches Spiel

Warum es 1939 den Neutralitätsvertrag mit Deutschland schloss, enthüllen heute die Briten

© Marburg, 25. Januar

Am 24. August 1939, dem Tage der Unterzeichnung des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes, schrieb die Prawda, das Organ des Kremls, daß nun ein Instrument des Friedens geschaffen sei, das die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen dem Rätebund und Deutschland festigen und auch allgemein der Festigung des Friedens dienen werde. So war die Lesart nach außen. Die Wissenden haben schon damals an eine ehrliche Partnerschaft der Bolschewisten nicht geglaubt. Wenn schon wenige Monate nachher, im Dezember, der sowjetische Außenminister Molotow von Stalin nicht nur als Führer des Bolschewismus und der Sowjetunion sondern auch als dem natürlichen Führer des Weltkommunismus sprach und wenn Stalin selbst im darauffolgenden Mai die »Rote Armee« als Waffe zur Festigung der bolschewistischen proletarischen Diktatur pries, dann zeigte sich bereits, daß die Sowjets mit dem Neutralitätspakt nicht ein Friedensziel angestrebt hatten, sondern daß sie andere Zwecke damit verfolgten. Es war ein Vertrag, der von Anfang an von den Sowjets mit dem Willen zum Verrat geschlossen wurde.

»Endlich kann ich offen sprechen«, sagte der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er am 22. Juni 1941 die Methodik des bolschewistischen Verrats aufzeigte und mit dem Kreml abrechnete. Moskau hatte nicht nur die Abmachungen des Freundschaftsvertrages mit dem Großdeutschen Reich gebrochen, sondern auch in erbärmlicher Weise verraten.

Zwei Jahre Rüstungsfrist

Die Worte, die der Führer damals zum deutschen Volk und zur Welt sprach, sind durch die Entwicklung und auch durch Enthüllungen in der Presse des Feindes bestätigt worden. Einen neuen Stein in das Mosaik des Moskauer Falschspiels fügt nun der britische Nachrichtendienst. Er schreibt, der Neutralitätsvertrag der Sowjetunion mit Deutschland im Jahre 1939 sei zustande gekommen, weil die Sowjets vermutet hätten, daß der Krieg zwischen Deutschland und der englisch-sowjetischen Allianz innerster Linie zwischen den Sowjets und Deutschen ausgefochten würde. Die Sowjets hätten die Zeit nach dem Neutralitätsvertrag umfassend benützt. Deshalb sei die Einverleibung der östlichen Hälfte des damaligen Polens und der baltischen Randstaaten erfolgt, deshalb sei der Krieg mit Finnland und die Einverleibung einiger Teile Rumäniens geschehen. Die Sowjets hätten ihre Bundesgenossenschaft mit Deutschland dahingehend ausgelegt, daß sie in zwei Jahren ihre militärische Kraft verstärken könnten.

Zuvorgekommen

Die Briten und ihre heutigen Freunde können nun einmal nicht anders als aus der Schule zu plaudern. Sie bestätigen, was wir wußten, der Feind aber in einer früheren Zeit nicht wahrhaben wollte.

Entsinnen wir uns, als der Führer am 22. Juni 1941 die Wehrmacht mit der Sicherung des Großdeutschen Reiches und Europas beauftragte, zeternte man im Feindlager über den Überfall Deutschlands auf die arme Sowjetunion. Das war bewußte Heuchelei. Denn es war niemand überfallen worden, wohl aber Deutschland den Überfalls- und Angriffsabsichten der Bolschewisten just in letzter Minute zuvorgekommen. Es ist zudem naiv, von einem Überfall auf eine Macht zu sprechen, die 160 Divisionen mit einer ungeheuren Masse an Panzern und Geschützen sowie tausenden Flugzeugen zusammengezogen und an der Ostgrenze des Großdeutschen Reiches hatte aufmarschieren lassen. Ehe es damals zu der blutigen Auseinandersetzung kam, waren Grenzverletzungen von sowjetischer Seite an der Tagesordnung. In der Nacht zum 18. Juni beispielsweise stießen bolschewistische Patrouillen über die Grenze vor und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden. Wir sehen schon aus diesen wenigen Tatsachen, wie zielklar Moskau auf den Krieg mit dem Großdeutschen Reich hingearbeitet hat. Doch der Kreml stand in seinen Mächenschaften nicht allein hinter ihm schürte das Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter das Feuer.

Lang vorbereitet

Der Bruch der Vertragstreue durch die Sowjetunion war von langer Hand vorbereitet, ja, wir wissen heute, daß der Kreml das Abkommen mit dem Großdeutschen Reich nur abgeschlossen hatte, um mit allen Kräften seine Rüstung auf den Höchststand zu bringen und seine Armeen in aller Ruhe zu mobilisieren. Das erkannte der Führer sehr bald,

nachdem er den Reichsaußenminister schweren Herzens nach Moskau geschickt hatte. Der Vertrag war von Deutschland geschlossen worden, um der britischen Einkreisungspolitik entgegenzuarbeiten, und zwar aus Verantwortungsbewußtsein dem Volk gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch noch zu einer dauernden Entspannung zu kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer verhindern zu können. Doch Moskau erwies sich als unverträglich, und es war nicht schwer, die Absichten zu durchschauen. Schon vier Wochen nach dem Abschluß des Vertrages, noch während unseres Vormarsches in Polen, beanspruchten die sowjetischen Machthaber entgegen allen Abmachungen Gebiete der angrenzenden Länder. Da der Führer einiges Entgegenkommen zeigte, gaben sich die Bolschewisten bald als unersättlich zu erkennen und versuchten, vom Führer fortgesetzt weitere Zugeständnisse zu erpressen.

Abgelehnte Friedenshand

Der bolschewistische Verrat wirkte sich nicht erst 1941 sondern bereits 1939 aus. Der Sieg in Polen, ausschließlich von den deutschen Truppen erfochten, veranlaßte den Führer zu einem erneuten Friedensangebot an die Westmächte; es wurde durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer abgelehnt. Der Grund lag bereits damals darin, daß England — mit einer gewissen Berechtigung — darauf baute, eine europäische

Koalition gegen Deutschland unter Einschluß des Balkans und der Sowjetunion mobilisieren zu können. Uns es dauerte wirklich nicht lange, bis eine enge sowjetische Zusammenarbeit für unsere Führung spürbar wurde, die darauf hinausging, die Sowjetunion zum Bruch des Vertrages mit Deutschland und zum Überfall auf das Reich zu veranlassen.

Gebannte Gefahr

Das alles sind Tatsachen, die niemand widerlegen kann — Tatsachen, die die ganze Schamlosigkeit und Skrupellosigkeit des sowjetischen Vertragspartners beweisen. Wenn der Londoner Nachrichtendienst uns und der Welt heute den Verrat des Kremls eindeutig bestätigt, so nehmen wir die Enthüllung mit Genugtuung zur Kenntnis. Das deutsche Volk wird dadurch in seinem Glauben bestärkt, daß die Handlungen des Führers in dem Verhalten zur Sowjetunion in jedem Augenblick wohl abgewogen waren und den Interessen des Volkes dienten. Euro- aber erkennt abermals, in welcher riesengroßen Gefahr es geschwebt hat und daß es von dem hochgerüsteten bolschewistischen Koloß längst zerstampft worden wäre, wenn nicht Deutschland den Angriffe- und Überfallsabsichten des Kremls zuvorgekommen wäre. Deutschland hat treu zum Vertrag mit Moskau gestanden, solange es bei dem Gebahren des Gegners möglich war; denn den verantwortlichen Männern des Großdeutschen Reiches ist das verpändete Wort eine heilige Verpflichtung.

In seinem Geiste weiter

Zum Heldentod des Prinzen von Sayn-Wittgenstein

dnb Berlin, 25. Januar

Im Kampf gegen den feindlichen Bombenterror unserer deutschen Heimat hat Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders und Sieger über 83 feindliche Flugzeuge, nach der Vernichtung von fünf Terrorbomben den Fliegertod gefunden. Die Nachricht von der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, mit der der Führer die außerordentlichen Leistungen des tapferen Nachtjägers würdigte, hat ihn nicht mehr erreicht. Mit ihm verliere ich einen meiner besten jungen Kameraden.

Die deutsche Luftwaffe betrauert den Tod eines ihrer erfolgreichsten Nachtjäger und hervorragendsten Verbandsführer, dem eine glänzende Zukunft schien. Tief erschüttert steht mit uns das deutsche Volk, das gerade den Männern der Nachtjagd in tiefer Dankbarkeit verbunden ist, an der Bahre des jungen Helden. Von ungewöhnlichem Angriffsgestalt besetzt, hat er sich in kurzer Zeit unvergänglichen Ruhm erworben. Er krönte seinen heldischen Mut nun mit dem höchsten Opfer des Soldaten. Sein Tod ist uns ein Symbol des unbarmherzigen und schonungslos geführten Abwehrkampfes gegen die feindlichen Terrorverbände. Das Geschwader, das Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein zu nächstem Kampf gegen den Feind führte, wird im Geiste seines jungen todesmutigen Kommandeurs weiterkämpfen, wie wir alle in seinem Tod bleibende Mahnung und Verpflichtung sehen wollen. — gez. Göring.

Major Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein wurde am 14. August 1916 als

Sohn eines deutschen Diplomaten geboren. Er begann seine militärische Laufbahn 1936 als Fahnenjunker in einem Reiterregiment, wurde im Herbst 1937 zur Luftwaffe versetzt und im darauffolgenden Jahr Offizier. Prinz zu Sayn-Wittgenstein zeichnete sich bereits als Kampfflieger gegen Frankreich, England und die Sowjetunion aus. Als Beobachter und später als Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug erhielt er im Juni 1940 das EK II und I. Im Herbst 1941 meldete er sich freiwillig zur Nachtjagd und konnte bereits nach vier Monaten bei 49 Nacheinsätzen 22 Abschüsse feindlicher Bombenflugzeuge erzielen. Seine schließlich auf 83 feindliche Flugzeuge gestiegene Erfolgsliste enthält mehrfache Abschüsse von fünf und sechs Terrorbomben, die er in kühnen Angriffen aus den feindlichen Verbänden herauschoß. Für seine hervorragenden Leistungen als Nachtjäger wurde Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein am 2. Dezember 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 31. August 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 25. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Johannes Boje, Kommandeur eines Grenadierregiments (geboren im Jahre 1901 als Sohn eines Kaufmanns in Niebüll, Schleswig-Holstein), Oberleutnant Bern von Bär, Erster Generalstabsoffizier einer Panzerdivision (geboren 1911 als Sohn eines Bankbeamten in Berlin-Wilmersdorf),

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erbitterte Abwehrrschlacht bei Leningrad

Bei Nettuno drei Zerstörer und vier Handelsschiffe versenkt

dnb Führerhauptquartier, 25. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch verstärkten die Sowjets ihren Druck. Die von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten feindlichen Angriffe dauern noch an. Nordwestlich Kirowograd griffen die Bolschewisten mit mehreren Divisionen an. Sie wurden nach wechselvollen Kämpfen abgeschlagen, eine Einbruchsstelle im Gegenangriff eingeeignet. Südwestlich Pogrebischtsche nahmen unsere Truppen, durch Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, nach hartem Kampf stark ausgebaute feindliche Stellungen. Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Die Kämpfe sind noch im Gange. Zwischen Pripjet und Beresina brachen erneute heftige Durchbruchversuche der Bolschewisten in schweren Kämpfen zusammen. Mehrere Einbrüche wurden abgeregelt.

Auch nördlich des Ilmen-Sees und im Raum südlich Leningrad setzten die So-

wjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort. Während sie in einigen Abschnitten abgewehrt oder aufgefangen wurden, dauern an mehreren Stellen noch erbitterte Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen an.

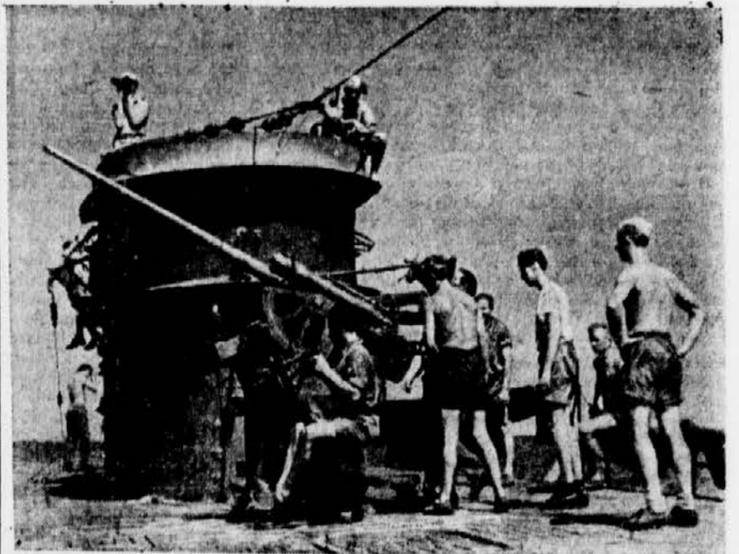
In Südtalien wiesen unsere Truppen im Westabschnitt erneute von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind ab. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich die 15. Panzergrenadierdivision unter Führung des Generalmajors Rodt bei der Abwehr aller Durchbruchversuche des Feindes durch beispielhafte Standhaftigkeit hervorgetan. Im Landekopf von Nettuno griff der Feind an mehreren Stellen unsere Gefechtsvorposten an. Er wurde abgewiesen. Durch eigene Aufklärungsvorstöße wurden Gefangene eingbracht.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht mit Kampf- und Torpedoflugzeugen die feindliche Landungsflotte vor Anzio mit

gutem Erfolg an. Nach vorläufigen Meldungen wurden drei Zerstörer und ein Handelsschiff von 6000 bmt versenkt. Die Vernichtung von drei weiteren Schiffen mit zusammen 26.000 bmt ist als sicher anzunehmen. Elf Transporter wurden zum Teil schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein. Durch planloses Bombenabwurf entstanden in einigen Orten des westdeutschen Grenzgebietes geringe Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, fand im nächtlichen Kampf gegen feindliche Terrorflieger bei seinem 83. Nachtjagdsieg nach Vernichtung von fünf britischen Bombern den Heldentod. Der Führer ehrte den gefallenen Nachtjäger durch Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Nachtjagdflyer.



PK-Kriegsmarine (Sch)

Geschützexercieren an Bord eines U-Bootes
Häufiges Exerzieren macht die Männer der Geschützbedienung restlos vertraut mit den vielfachen Möglichkeiten ihrer Waffe

Parteimüdigkeit in England

Wohin werden die Unzufriedenen gehen?

Von Hans Schader

Die Überalterung der britischen Parteien ist nicht der einzige Grund, der zu Erfolgen englischer Splittergruppen bei den Nachwahlen zum Unterhaus führte. Es gärt in den englischen Mittel- und Arbeiterschichten. Erkenntnisse der Unhaltbarkeit der bisherigen sozialen Zustände, eine mühsam sich durchsetzende Aufklärung über die unheilvolle Rolle des britischen Kapitalismus ergreifen langsam aber anscheinend unaufhaltsam weite Kreise der englischen Bevölkerung. Es wäre allerdings verfehlt, dieser Entwicklung in ihrem gegenwärtigen Stadium bereits eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Die englischen Massen sind nur schwer in Bewegung zu setzen und die konservativen Elemente im Charakter des britischen Durchschnittsmenschen weichen schwerfällig einer radikalen Revolutionierung aus.

Das ist aber auch die einzig mögliche Begründung für die unverständliche Geduld der britischen Arbeiterschichten hinsichtlich der Verschleppung aller Sozialreformpläne durch die Regierung oder deren Bekämpfung durch die Presseorgane der bürgerlich-kapitalistischen Parteien. Die Art, wie die Labour (Arbeiter-) Party dagegen für die Durchsetzung solcher Pläne oder in Aussicht genommener Maßnahmen eintritt, wird in England noch mit größerer Erbitterung aufgenommen als die feindliche Einstellung der Konservativen oder Liberalen. Statistische Angaben über den Massenaustritt eingeschriebener Mitglieder aus der Arbeiterpartei — im Jahre 1937 zählte diese 447.000, im Jahre 1943 aber nur noch 226.000 Mitglieder! — beweisen, daß die Tendenz der Abwendung von der bisher nahezu unangefochtenen Vertretung der Arbeitermassen seit den letzten allgemeinen Wahlen sich entscheidend verstärkt hat. Dabei ist insgesamt ein Linksrutsch in der englischen Öffentlichkeit, der sich in der Presse, im Rundfunk und in den Reden verantwortlicher oder oppositioneller Politiker bemerkbar macht, nicht zu verkennen.

Wohin wenden sich diese nach links mitgehenden Schichten des britischen

Volkes? Es gab seit dem Abschluß des sogenannten Wahlfriedens zwischen den großen Parteien etwas über hundert Ersatzwahlen für das Unterhaus. Die Überenkunft zwischen den Parteien verpflichtete sie gemeinsam den Abgeordneten, der bei der letzten Wahl ins Unterhaus gelangte, zu unterstützen, und damit seine Wiederwahl so gut wie sicher zu stellen. Denn jeder oppositionelle Gegenkandidat hat mit dem geschlossenen Einsatz aller Parteien für den alten Unterhausabgeordneten zu rechnen. In bisher sechs Fällen setzten sich dennoch Gegenkandidaten durch, davon zweimal Anhänger der Commonwealth-Partei. Dieses Ergebnis könnte Zufall sein. Die Verhältniszahlen der anderen Wahlen erst rücken diese Vorgänge ins rechte Licht. Trotzdem teilweise auch noch andere, unabhängige Bewerber aufgestellt worden waren, erreichten die Commonwealth-Leute meist einen Prozentsatz der Stimmen, der sich zwischen dreißig und fünfzig Prozent der abgegebenen Stimmen bewegte.

Fragt man nach den Zielen dieser Partei, die kürzlich wieder bei der Ergänzungswahl in Skipton sich gegen die Konservativen durchsetzen konnte, so kommt man über eine vage Beantwortung nicht hinaus. Commonwealth bedeutet Wohl der Allgemeinheit. Die Partei macht sich zum Sprecher der allgemeinen Forderung nach Abschaffung der sozialen Mißstände und verfügt eine in verschwommenen Umrissen sich abzeichnende neue Ordnung der Vermögens- und Lebensverhältnisse in England. Der nominelle Führer der vorläufig nur als Splittergruppe zu charakterisierenden Bewegung ist Sir Richard Acland, ein Adliger mit starkem politischem Ehrgeiz, der 1935 nach zweimaligem Durchfall als liberaler Abgeordneter in das Unterhaus kam und im September 1942 offiziell seinen Austritt aus der liberalen Partei anzeigte, ohne daß er deshalb sein Mandat verlor. Schon 1941 hatte Acland mit der Gründung einer »Forward March« (Vorwärts-March) Partei eine eigenwillige Richtung eingeschlagen. Gleichzeitig war er Vorsitzender des »1941 Komitees« gewesen, das den Rundfunkredner und Verfasser von politisch-dramatischen Werken, J. B. Priestley, den »News Chronicle«-Korrespondenten Barlett und Tom Wintringham, den Anführer des britischen Bataillons der Internationalen Brigade beim spanischen Bürgerkrieg, zu weiteren Vorstandsmitgliedern zählte.

Wahrscheinlich zum äußeren Zeichen ihres gemeinsamen Protestes gegen die britische Indienpolitik wurden die beiden Gruppen Ende August 1942 zu der neuen Commonwealth-Party zusammengeschlossen. Das Programm sah ausdrücklich Kampf gegen die Verhältnisse in Indien vor. Aber gleich zu Beginn der neuen Bewegung setzte sich der radikalere Flügel, geführt durch den kommunistisch beeinflussten Wintringham, den mehr literarischen schöngeistigen und theoretischen Gedankengängen Priestleys und dem journalistischen Ehrgeiz Barletts gegenüber durch.

Acland blieb die »Ehre« der Parteiführung überlassen. Da seine Familie über bedeutende Besitztümer verfügt und er das gegenwärtige Haupt der Familie darstellt, dürfte ihm die Rolle des Geldgebers der neuen Partei zufallen. Eine Geste, die ihm teuer zu stehen kam, leistete er sich, als er 7000 Hektar seiner Ländereien dem Staat zum Eigentum vermachte, weil die Grundsätze der Partei auch eine Verstaatlichung der Betriebe

Was ist ein „Attentist“?

Kleiner politischer Sprachführer — Schlagworte und was dahinter steckt

Von unserem Korrespondenten Joseph Berdolt-Paris

In den Berichten aus Frankreich tauchte eine Reihe von Wörtern ständig auf, die der Leser in keinem Wörterbuch findet, denn es sind Neuschöpfungen für den politischen Sprachgebrauch. In diesen von unserem Korrespondenten erläuterten Schlagworten spiegelt sich die derzeitige politische Haltung der Franzosen wider.

»Attentiste«

Das Wort leitet sich von »attendre« (abwarten) ab und bezeichnet einen, der das Abwarten gewissermaßen zu seiner politischen Weltanschauung erhoben hat. Der »Attentiste« ist ein Franzose, der trotz Zusammenbruch und trotz Monteiro die Entscheidung, zu welcher Seite der Kriegführenden er sich bekennt, bis Kriegsende vertragen möchte, um sich dann rückhaltlos dem Sieger anzuschließen und wenn möglich vom Sieg sogar noch zu profitieren. Der »Attentiste« hält sich für einen raffinierten Schläuberger. In Wirklichkeit ist er zu beschränkt und politisch zu abhängig, um die Stunde Europas zu begreifen und um die wahren Interessen seines Landes zu erkennen. Seine Sonderveranlagung ist außer Kurzsichtigkeit und Abhängigkeit die Feigheit, die er als Vorsicht ausgibt. Die Vertreter des »Attentismo« werden von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets als die böseartigen Franzosen bezeichnet. Es wird ihnen angekündigt, im Fall eines anglo-amerikanischen Invasionskrieges würden sie als erste liquidiert werden sollen. Der »Attentiste« ist also — kurz gesagt — ein Franzose, der sich zwischen zwei Stühlen gesetzt hat, selbst aber glaubt, er sitze bequem auf dem anglo-amerikanischen und könne nötigenfalls noch rasch wechseln.

»Bibiciste«

Der »Bibiciste« pflegt gebannt, Stunden um Stunden am Rundfunk zu sitzen, meistens nachts. Aber er hört nur — und das ist entscheidend — jene Sendungen, die mit A.B.C. bezeichnet werden, was englisch »Bi-Bi-Ci« ausgesprochen wird und »British-Broadcasting-Corporation« heißt. Das wesentliche ist nun, daß der »Bibiciste« alles aufs Wort glaubt, was die »Bi-Bi-Ci« sagt, die seine pathologischen

Schwächen nach Kräften ausbeutet. Infolgedessen wird der »Bibiciste« durch seine Leidenschaft und die Gewissenlosigkeit seiner Nachrichtenquelle tatsächlich zu den idiotischsten Vorstellungen und Auffassungen gebracht. Medizinische Fachleute versichern, der »Bibiciste« könne genau so geisteskrank sein. Man überzeugt den Erkrankten immer wieder durch nackte Tatsachen, daß seine Wahnvorstellungen einfach Selbsttäuschungen sind. Und zwar solange, bis der Erkrankte endlich begreift, daß er sich irrt, daß »Bi-Bi-Ci« ihn systematisch betrügt.

»Collaborationiste«

Die »Collaborationiste« ist in Frankreich heute bereits eine starke Bewegung. Die Anglo-Amerikaner sind daher bestrebt, in ihrer Agitation die »Collaborationisten« neuerdings als »Collaborateurs« zu bezeichnen, was einfach »Mitarbeiter« heißt und die Bildung eines Wortes zur Bezeichnung der entsprechenden Geisteshaltung nicht gestattet. Der »Collaborationiste« ist ein Revolutions-, denn er will die ersten französischen Auffassungen von deutschen »Erbeindern«, radikal beseitigen. Und da er diesen Kampf führt, um sein Vaterland vor dem anglo-amerikanischen und bolschewistischen Joch zu retten, so ist er in Wirklichkeit ein nationaler Revolutionär. Der »Collaborationiste« ist der Franzose der Zukunft.

»Dieppiste«

In diesem Zeitwort sichtbar der Name der französischen Hafenstadt Dieppe. Das Wort verweist den denkwürdigen britischen Landungsversuch bei Dieppe. Ein großmäuliger Kerl, der auf einen anderen losgeht und ganz überraschend derartig wuchtig und ver-

nichtende Schläge bekommt, daß er nur noch Hals über Kopf davonlaufen kann, ist »Dieppiste« worden. Das Wort verweist außerdem noch die Haltung der Bevölkerung von Dieppe.

»Gaulisme«

Im allgemeinen wird darunter die Haltung der Anhänger des Dissidentengenerals de Gaulle verstanden. Die Bedeutung des Wortes hat jedoch im Lauf des Krieges Wandlungen erfahren. Ursprünglich beklagte sich zum »Gaulisme« englandhörige chauvinistische Franzosen. Seitdem sich de Gaulle jedoch von England abgewandt hat und seine Hoffnungen auf Moskau setzt, sind die Unterschiede zwischen »Gaulismus« und Kommunismus verwischt worden. Die richtigste Definition ist: der »Gaulismus« ist die Vorstufe des Kommunismus, weshalb statt »Gaulismus« auch »Front-Pop« oder »Front Populaire«, »Volksfront« (von »Kerenski« (von Kerenski, dem Vorläufer Lenins) gesagt wird. Nach den Erfahrungen Kerenskis hat der Begriff »Gaulismus« den Belgeschmack von Bourgeois erhalten. Da überdies de Gaulle jedem schalen Mächtigen nachläßt und dabei die Interessen Frankreichs, die er zu vertreten vorgibt, mit Füßen tritt, so enthält der Begriff auch Charakterlosigkeit und Verrat am Vaterland.

»Jusqu'aboutiste«

Das Wort ist nicht neu. Es kam unseres Wissens schon unter Napoleon III. auf, und zwar als Bezeichnung für Leute, die ihr Volk unter allen Umständen in den Krieg stürzen wollen. Diese Leute sagten nämlich dann, man müsse die Sache doch folgerichtig »jusqu'au bout« (bis ans Ende) denken und durchführen; und dieses Ende ist eben der Krieg. Als

die französischen Kriegstreiber 1939 Frankreich wieder sinnlos in den Krieg gestürzt hatten, kam sofort das Wort »Jusqu'aboutiste« automatisch wieder auf. Die »Jusqu'aboutisten« wollten weiterkämpfen, als Polen ausgeschaltet war. Sie wollten weiterkämpfen, als der Plan, Deutschland von Norden her zu umfassen, durch den deutschen Sprung nach Norwegen verteilt war. Sie wollten weiterkämpfen »vor Paris, in Paris, hinter Paris« (Paul Reynaud). Sie wollten weiterkämpfen, als die Deutschen in Bordeaux eintrafen und die französischen Armeen völlig zerschlagen waren. Und sie wollen Leute in Algier weiterkämpfen. Typisch für den »Jusqu'aboutismus« ist, daß seine Vertreter nicht wissen, warum sie eigentlich kämpfen wollen, und daß sie dem Befehl internationaler Machtpersonen folgen, wobei sie selbst dem persönlichen Kampfeinsatz peinlich aus dem Weg gehen. Der »Jusqu'aboutismus« ist daher eine typisch jüdische Eigenschaft und hat nicht das geringste zu tun mit dem opferbereiten Einsatz eines tapferen Kämpfers für eine gerechte Sache.

»Liberateurs«

Die »Liberateurs« (»Befreier«) sind Leute, die mit Phosphor und Bomben schwersten Kalibers auf Wohnviertel und Kulturdenkmäler ihre Absichten ankündigt. Weshalb sich auch die anglo-amerikanischen Flugzeuge den Namen »Liberators« zugelegt haben. Die Verwirklichung der »Liberations« soll in der militärischen Invasion bestehen, die nach der völligen Zerstörung des Landes geplant ist. Die Überlebenden werden dann durch Mangel an Lebensmitteln, durch Teurer Kinderverschleppung usw. langsam dezimiert. Der Rest derartig »befreite« Bevölkerung hat dann das Recht, sich dem Willen der »Liberateurs« zu beugen. »Liberations« ist also in seiner jetzigen Bedeutung ein plumper Agitationstrieb, der die Einführung der Invasion, die moralisch nicht begründet werden kann, ermöglicht und die »Dieppiste« möglicherweise abschwächen soll.

Fester zusammengeschweisst

Sven Hedin über Deutschlands Haltung

dnb Stockholm, 25. Januar

In einem Aufsatz in der Zeitung »Dagens Posten« stellt der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin in einer Betrachtung zur gegenwärtigen Weltlage fest, daß die englisch-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland buchstäblich ein Schlag in die Luft seien. Anstatt der erwarteten Zermürbung hätten sie nichts anderes als eine fanatische Erbitterung und eine eisenharte Entschlossenheit in der deutschen Bevölkerung hervorgerufen. Das deutsche Volk, das früher die Engländer nicht gehaßt und für die Amerikaner sogar eine Sympathie gehabt habe, glühe jetzt vor Haß gegen beide und fordere Vergeltung und Rache.

Die erste Etappe der Invasion sei mißglückt und richte sich gegen ihre Angreifer selbst. Eine nahe Zukunft werde zeigen, wie viele in Westeuropa vielleicht gelangende englisch-amerikanische Soldaten wieder zurückkehren und wel-

che Rückwirkungen die Verlustlisten in den Vereinigten Staaten haben werden. Der deutsche Soldat wisse, für was er kämpfe, da er sein eigenes Land zu verteidigen habe.

Ein englischer und ein amerikanischer Soldat müßten sich jedoch immer wieder fragen, wofür sie eigentlich kämpfen. Deutschland habe niemals englischen Boden bedroht, noch weniger amerikanischen; die Westmächte jedoch hätten während dieses Krieges bei unzähligen Gelegenheiten Deutschland mit vollständiger Vernichtung bedroht. Das deutsche Volk lache über die großen Worte und sage: »Kommt nur erst selbst her mit den Waffen in der Hand.« Die Reden der englisch-amerikanischen Staatsmänner hätten den Deutschen gezeigt, welches Schicksal sie im Falle einer Niederlage erwarteten. Diesmal ließen die Deutschen durch die länger die Luftangriffe fortgesetzt würden, um so fester werde das deutsche Volk zusammengeschweisst.

Aus Güterwagen umgebaut

Reichsbahn schafft eine neue Kriegsserie von Personenwagen

In der Friedenszeit hat die Reichsbahn alles darauf angelegt, das Reisen durch eine komfortable Ausstattung der Abteile und durch eine immer mehr gesteigerte Geschwindigkeit zu einer Freude zu machen. Es versteht sich von allein, daß diese Entwicklung bei Beginn des Krieges bewußt abgebrochen wurde, weil gemäß den neuen Erfordernissen eine Umschichtung des Verkehrs im Sinne der Beschränkung des kriegsunwichtigen Reiseverkehrs zu Gunsten des kriegswichtigen Güterverkehrs notwendig war.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß zur Zeit Personenwagen in der fast luxuriösen Ausstattung gebaut werden können, wie es im Frieden gewohnt waren. Wenn man aber jetzt nach einfacheren Plänen neue Personenwagen bauen würde, dann müßten sie auch bis zur Beendigung ihrer normalen Laufdauer im Dienst bleiben. Das wäre mit einer langfristigen unerwünschten Belastung des Nachkriegs-Personenwagenparks gleichbedeutend.

Deshalb ist die Reichsbahn zu dem Entschluß gekommen, die Ersparnisse, die im Güterwagenbau durch größte Serienfertigung erreicht worden sind, auch dem Personenwagenbau nutzbar zu machen.

Die Vertreter der deutschen Presse wurde die Gelegenheit gegeben, eine ganze Reihe von Personenwagen zu besichtigen, die aus dem Güterwagentyp GLHS entstanden war. Es handelt sich dabei keineswegs um rätselhafte Buchstaben; diese Wegbezeichnung gibt nur in der Fachsprache an, daß es sich um einen gedeckten Güterwagen mit besonders langen Wagenkasten mit Heizleitung für die Einstellung in Personenzüge und mit einem Laufwerk handelt, das ihn als Schnellläufer auch für Züge mit höherer Geschwindigkeit geeignet macht. In seiner neuen Gestalt hat ihm die Reichsbahn nun die Bezeichnung MCI-Weichen gegeben. Als CI-Wagen bezeichnet der Eisenbahner einen Wagen dritter Klasse mit offenen Stirnbandübergängen. Das vorgesezte M ist eine Abkürzung für »Mannschaft«, und dadurch soll angedeutet werden, daß es sich um einen Personenwagentyp handelt, der aus kriegsmäßigen Erwägungen nicht mehr der Erfüllung individueller Wünsche der Privatreisenden, sondern im Zeichen des totalen Krieges der Beförderung größerer Gruppen von Reisenden im Front- und Heimatgebiet dienen soll.

Bei den neuen GLHS-Wagen die für MCI-Zwecke verwendet werden sollen,

sind sämtliche Wände, Dach und Fußböden zum Schutz gegen Kälte und Wärmeeinfall doppelt verschalt. Die Schiebetüröffnungen in der Wagenmitte sind durch Einsätze ausgefüllt, dafür sind in die Stirnbänder Eingangstüren eingeschnitten, die über Plattformen über den Puffern zugänglich gemacht werden. Durch Fenster in den Seitenwänden erhält der Raum Tageslicht, durch einzelne Klappen in den Stirnwänden wird er gelüftet. Eine Dampfheizung einfacher Konstruktion oder auch eine Heizung durch Kohleöfen, je nach dem Verwendungszweck, erwärmen die Wagen in der kalten Jahreszeit. Durch Strom, den eine für mehrere Wagen gemeinsame Lichtmaschine liefert, oder durch Diesengas wird er beleuchtet. In diesem Zustand ist der Wagen sozusagen ein Halbfabrikat und kann nunmehr für die verschiedenen Zwecke hergerichtet werden.

So entstanden Personenwagen dritter Klasse, die sich kaum von den bisher üblichen Wagen des Personenverkehrs unterscheiden. Daneben gibt es Personenwagen, deren in der Länge des Wagens angeordnete Bänke teils aufgeklappt und teils zusammengelegt in Nebenräumen verstaut werden können, so daß sich der Wagen in 15 Minuten aus einem Behälterpersonenwagen in einen heizbaren Güterwagen verwandelt.

Aus dem großräumigen Güterwagen ist ferner ein »Landsers-Güterwagen« konstruiert worden, der durch geschickte Verschachtelung für 33 Personen je einen Mantelwagen, eine Gepäckkabele, einen Mantelwagen und einen Gewehrhalter bietet und für die Urlauberrzüge über lange Strecken bestimmt ist. Mehrere Züge dieser Art, die bereits probeweise eingesetzt worden sind, haben bei der Truppe das einstimmige Urteil »Prima« gefunden. Auch Lazarettzug-Wagen, Küchenwagen, Massenzugwagen, Werkstattwagen, Gerätewagen und Wohnwagen lassen sich aus diesem Güterwagentyp herstellen. Sie sind schon oft verwendet worden und werden auch in Zukunft für noch manchen Sonderzweck eingesetzt werden. Und wenn der Krieg zu Ende ist, werden die Inneneinrichtungen entfernt und die jetzigen MCI-Wagen treten dann wieder ihren Diensten als GLHS-Wagen, also als Schnellläufer, heizbare und bedeckte Güterwagen an.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G.m.b.H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

In Istanbul lässt sich noch leben...

Aber man muß genug Geld haben — Schinkenbrot, Koran und Zwangsarbeit

Von unserem Korrespondenten Wolfgang Straße

dnb Istanbul, 25. Januar

Istanbul ist eine Stadt des Überflusses. Das ist der erste Eindruck. Die Geschäfte sind gerammelt voll mit Waren, auf den Märkten leuchten Körbe, die von Gemüse und Obst überquillen. In den Schlachtereien häufen sich Reihen von Lämmern und Schafen, in den Konditoreien sieht man Kuchen und Torte, in den Restaurants präsentiert der Keller eine Speisekarte von beachtlicher Länge und ergänzt sie durch mündliche Hinweise auf Dinge, die herzustellen zwar der gestrenge Wali verbietet, der Koch aber nicht missen möchte, um seine Kunden nicht zu verlieren.

Straßenhändler durchziehen die Stadt, der eine mit kleinen Sardinen und meterlangen Schwertfischen, der andere mit Kürbissen und Melonen, der dritte mit Kämmen und Seide. Mit schrillen Rufen versuchen sie, die Käufer anzulocken, und sind am Abend bereit, ihre Waren zu einem Bruchteil dessen loszuschlagen, was sie noch am Morgen forderten. In den Verkaufsläden der Monopolverwaltung ist kein Mangel an Zigaretten und Raki. Andere Waren sind zwar rationiert — die Tagesration für Brot beträgt z. B. 450 Gramm, und ein Kaffee wird nur 200 Gramm im Vierteljahr ausgegeben — aber auch der Fremde kennt bald jene Telephonnummern, die anzurufen genügt, um sofort

zünftige Mengen von dem zu erhalten, dessen Verbrauch Einschränkungen unterworfen ist. Niemand braucht auf seine Genüsse, wie Kaffee und seinen Whisky zu verzichten, allerdings muß er es bezahlen können. Das ist die Erklärung des Geheimnisses.

Istanbul ist also nicht die Stadt des satten Überflusses, denn der Kreis der Teilhaber an dem Überfluß ist klein, verschwindend klein, gemessen an der Zahl jener, für die die angebotenen Genüsse praktisch nicht vorhanden sind, weil sie sie nicht bezahlen können. Der Überfluß ist eben nur die eine Seite der Formel, deren andere Seite Verschiedenheit des Lebenshaltungskostenindex bei einer Steigerung der Einkommen um zumeist kaum 100 Prozent. Die Verbraucherteilung auf dem Wege der Rationierung aller lebensnotwendigen Güter ist an der besonderen Eigenart der türkischen Wirtschaftsorganisation gescheitert. Da der türkischen Regierung nichts ferner liegt als Utopien nachzujagen, ging sie, nachdem die Schwierigkeiten erkannt waren, sofort zu der gegenteiligen Form der Verbraucherteilung über. Sie verzichtete auf Rationierung und überließ es dem Gegensatz zwischen Preis- und Einkommensgestaltung, die notwendige Verbrauchseinschränkung zu bewirken. Wer Whisky trinken will, soll, wenn es ihm Spaß macht, auch 30 Pfund für die

Flasche zahlen. Wer auf sein Schinkenbrot nicht verzichten mag, der soll tief in den Beutel greifen, wobei in diesem Falle vor allem die Verwaltung der staatlichen Güter profitiert, denn sie ist der größte Schweineproduzent des Landes. Sie tut dies nicht ohne Humor, denn wer ein frommer Muselmanne ist, hat sich der Vorschriften des Korans zu erinnern und Schweinefleisch zu verabscheuen. Treibt es allerdings jemand gar zu arg mit den Preisaufschlägen, dann wird er eingesperrt, und die »Steuer vom Wohlstand«, die die Regierung vor einem Jahr erhob, und die Verschickung von Hunderten von Kaufleuten zur Zwangsarbeit nach Ostanatolien, weil sie die Steuern nicht bezahlen konnten oder wollten, stecken allen, die es angeht, noch ein wenig in den Knochen.

Wer viel Geld hat, kann also in Istanbul in Saus und Braus leben. Wer wenig hat, und das ist die überwiegende Mehrzahl aller Bewohner, muß sich genau so einschränken, wie es die Menschen anderer Länder Europas tun müssen, vielleicht noch stärker als dort, denn der Ausgangspunkt, nämlich der niedrige Lebensstandard — Oliven und Brot waren immer das hauptsächlichste Nahrungsmittel der Bevölkerung — war wesentlich tiefer als in Europa.

(Nächster Aufsatz: »Das Leben in der Schweiz«.)

Nichtanerkennung Boliviens keine wirtschaftliche Isolierung bedeutet. Gerade diese Erklärung dürfte, wenn man bedenkt, daß Roosevelt in solchen Fällen stets Weiß für Schwarz sagt, deutlich bekunden, daß man das Gegenteil meint.

Opfer in Sofia

dnb Sofia, 25. Januar

Die Sofioter Presse bringt die Todesanzeigen des bekannten bulgarischen Politikers und Publizisten Michaelo Madjaroff, der den schweren Verletzungen, die er bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Sofia erlitten, erlegen ist. Der 90jährige Madjaroff war früher u. a. auch Innen- und Kriegsminister. Mit ihm sind durch den Terrorangriff ungenommen seine Gattin, seine Tochter, sein Enkelsohn und dessen Frau. Auch der international bekannte bulgarische Arzt, Dr. Stefan Bellinoff, ist den Luftangriffen zum Opfer gefallen. Eine Bombe zerstörte sein Haus völlig und tötete ihn und seine Gattin auf der Stelle.

Buddhapriester als Fabrikarbeiter

Freiwilliger Einsatz für die Rüstungsindustrie Japans

dnb Tokio, 25. Januar

Auch die buddhistischen Priester in Japan werden in aller Kürze am Einsatz der Heimatfront und zwar als Fabrikarbeiter teilnehmen. Die japanische buddhistische Vereinigung, der mehr als 170 000 Priester angehören, hat seit dem letzten November Erhebungen in mehr als 80 000 Tempeln im ganzen Lande angestellt. Der größte Teil der Priester im

Alter von 16 bis 45 Jahren wird seine Priesterkleidung ablegen und gruppenweise zunächst für zwei Jahre in Fabriken gehen, wo die Priester als ungelernete Arbeiter tätig sein werden. Der Chef des Arbeitsamtes im Wohlfahrtsministerium stellte die Priester, die durch ihre täglichen Übungen meist sehr rüstig sind und außerdem jeden Luxus entwöhnt sind, als Beispiel japanischer Vaterlandsliebe hin.

Theater um Bolivien

Kesseltreiben gegen die neue Regierung

dnb Stockholm, 25. Januar

Die Vereinigten Staaten haben, wie nunmehr amtlich aus Washington gemeldet wird, die Anerkennung der neuen bolivianischen Regierung abgelehnt und zugleich ihren Botschafter nach Amerika zurückbeordert.

In der amtlichen Erklärung dazu heißt es, daß »der Regierungsetz in Bolivien mit umstürzlichen und der alliierten Sache feindlichen Gruppen in Verbindung zu bringen sei. Die Gruppen würden gegen jene amerikanischen Regierungen, die sich für die Verteidigung Amerikas gegen eine Achsenaggression einsetzen, Komplote schmieden und sie beabsichtigten, ihr Tätigkeitsfeld auf dem amerikanischen Kontinent weiter auszu dehnen.«

Diese Erklärung verschweigt natürlich selbst, daß die Vereinigten Staaten selbst die Erklärung in Bolivien zur Verhängung herbeiführten. Zumindes haben sie ihre Hand dabei stark im Spiel gehabt. Sie mußten es verschweigen, denn sonst wäre Roosevelts Erpressungsmanöver an Bolivien entlarvt worden. Roosevelt hat, das steht ohne Zweifel fest, den Regierungsetz veranlaßt, um nun durch eine in Szene gesetzte Gegenaktion mit dem Schlagwort der angeblichen »alliierten feindlichen Gruppen« seinen beabsichtigten Nutzen aus dem Umsturz ziehen zu können.

Auf einen Wink Roosevelts hat auch bereits eine Reihe der amerikanischen Trabantenspublikationen die Nichtanerkennung Boliviens ausgesprochen, während

Heimliche Rundschau

Die Warnung

Es ist am frühen Nachmittag, wenige Minuten, ehe die Geschäfte nach der Mittagspause wieder aufmachen, und vor dem Gemüseladen an der Ecke stehen wartend schon ein paar Frauen. Die Wartezeit füllen sie mit einem kleinen Schwatz aus. Eine unter ihnen ist besonders redselig. Das Mundwerk geht wie ein Mühlrad, und im Handumdrehen wissen alle anderen über die häuslichen Verhältnisse, den letzten Brief von Fritzchen aus dem Reichsarbeitsdienst, die schwere Erkältung der Großmutter und die hohe Elektrizitätsrechnung Bescheid, an der nur der neue Untermieter schuld sein kann.

Dann geht Frau Krösinger auf allgemeine Tagesfragen und die Lage im allgemeinen über. Ihre Stirn zieht sich in tiefe Denkerfalten. „Und wissen Sie, was mir da dieser Tage einer erzählt hat?“ fragt sie kopfschüttelnd. Die anderen wissen es natürlich nicht und blicken gespannt. „Ich habe es aus bester Quelle“, sagt Frau Krösinger und rückt etwas näher an die ihr zunächst stehende Frau heran. „Die Reinemachefrau meiner Freundin hat einen Neffen, und dessen bester Freund hat es ihm dieser Tage geschrieben...“

Sie stockt plötzlich. Ihr Blick, der die Straße entlangschwefelte, ist plötzlich auf eine der schwarzen, schattenhaften Gestalten gefallen, die seit kurzem an Hausmauern, Zäune, Anschlagtafeln gemalt sind. Frau Krösinger ist rot geworden. Sie räuspert sich und fährt dann fort: „Na — ist ja auch nicht so wichtig, man kann ja nicht auf jedes Gerede was geben, nicht wahr? Was ich noch sagen wollte: Ob es zufällig Weißkraut gibt? Ich hätte gern welches für morgen gehabt. Aha — es wird schon aufgeschlossen — da werden wir ja gleich sehen...“

Zur letzten Ruhe geleitet. Am Donnerstag wurde auf dem Friedhof in Haselbach bei Gurfeld der Kaufmann Franz Zurl, Umsiedler aus Gottschee, unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene wurde das Opfer eines tragischen Verkehrsunfalles. Er war ein guter Kaufmann und sehr beliebter Einwohner in der ganzen Umgebung. In der Ortsgruppe Haselbach leitete er das Arbeitspolitische Amt. Freudig stellte er sich stets als Sammler der Kriegs-WHW-Sammlung zur Verfügung und konnte bei der letzten Reichsstraßensammlung wieder einen hohen Betrag abführen. Gern half er, wo zu helfen war und mit Rat und Tat stand er jedem Volksgenossen ohne Unterschied zur Seite. Sein Ableben hinterläßt nicht nur bei seinen Angehörigen sondern in der ganzen Gemeinde eine schmerzliche Lücke.

Eine Dorfhochzeit. Schachmeister Viktor Mastnak, der bei der »OT« im Dienste steht und dessen Frau von Banditen ermordet wurde, ging kürzlich eine zweite Ehe ein. Hohe Geburtenzahl in Rast. Ein Zeichen der Geburtenfreudigkeit zeigt die Gemeinde Rast, Kreis Marburg-Land, wo im Jahr 1943 95 Geburten zu verzeichnen sind, denen nur 52 Sterbefälle gegenüberstehen. Im gleichen Zeitraum wurden zwanzig Ehen geschlossen. Im letzten Kalendervierteljahr des vergangenen Jahres sind beim Standesamt Rast verzeichnet fünf Eheschließungen, 28 Geburten und 18 Sterbefälle. Es gingen den Bund fürs Leben ein Ferdinand Gorianz mit Maria Osim, Josef Sidaritsch mit Albine Wodopiwetz, Robert Jug mit Maria Robitsch, Franz Walcher mit Antonie Ogrisek und Josef Schönwetter mit Aloisia Schischko.

Todesfälle. In Marburg verschieden im hohen Alter von 84 Jahren die Private Mathilde Brosche geb. Uszar aus der Hnilitzgasse 24; die 83jährige Bahnpensionistin Johanna Katharina Dominik aus der Otto-Ernst-Gasse 3; die 67jährige Mathilde Sarnitz aus der Grazerstraße 67 und der 70jährige Altersrentner Johann Ogrisek aus der Zwettendorferstraße 176. Fahrradsturz. Die 23jährige Kellnerin Maria Supanz, wohnhaft Hacklgasse 7, stürzte mit ihrem Fahrrad und zog sich Fußverletzungen zu. Sie wurde ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Der Landdienst ruft die Besten der Jugend

Eröffnung der Landdienstwerbung durch den Gauleiter - Übergabe von drei neuen Lagern

Die steirische Hitlerjugend eröffnete am vergangenen Sonntag in Leibnitz ihre diesjährige Werbung für den Landdienst. Die Bedeutung dieser Veranstaltung, an der über 400 Jungen und Mädchen teilnahmen wurde durch die Anwesenheit des Gauleiters unterstrichen, der an die Jugend eine Ansprache richtete und die drei neuerrichteten Landdienstlager in Laubegg, Söding und Preding ihrer Bestimmung übergab. Lied und Spruch verliehen der Feierstunde am Vormittag aufreudenden Charakter.

Das Landdienstlager im Mittelpunkt des Dorfes

Warum das deutsche Volk ein Volk ohne Raum war, deutsche Schaffenskräfte sich für fremde Staaten verströmen mußte und dem Reich verlor, entwickelte in einem geschichtlichen Rückblick der Führer des Gebietes Hauptbanführer Danzinger Den Mahnruf des Führers »Deutschland wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein« habe die Hitlerjugend mit dem Landdienst beantwortet, der bezweckt, junge Menschen zu Bauern und Bäuerinnen an des Reiches Grenzen zu erziehen und auszubilden. Die Stellung des Landdienstlagers im Dorf gelte gleichsam als Vorposten der Bewegung. Die Jungen und Mädchen müssen eine stets einsatzbereite Einheit bilden und den Hoheitsträger in seiner Arbeit unterstützen, wobei sie vor allem wesentliche Träger der Kulturarbeit zu sein haben. Nur wenn sie selbst Deutschland als lebendigen Besitz im Herzen tragen, werden sie nach vierjähriger Ausbildung und weiterer Bewährung es zustande bringen, dem neuen Land ein deutsches Gesicht zu geben, so schloß der Führer des Gebietes, der sodann den Gauleiter bat, zu den Jungen und Mädchen zu sprechen.

Deutschland - Hüter des Bauerntums

In seiner Ansprache führte der Gauleiter der Jugend die Tatsache vor Augen, daß das deutsche Volk heute ausschließlich gegen Feinde kämpfe, die kein Bauerntum mehr haben, wo innerhalb von zwanzig Jahren das Bauerntum systematisch ausgerottet worden ist, und erinnerte an Frankreich, das einstmals als stärkste Landmacht Europas gegolten habe und in diesem Kriege in 36 Tagen von deutschen Soldaten niedergeworfen worden sei. Als sichtbare Zeichen seines völkischen Verfalls sahen unsere Soldaten in Frankreich verfallene und verfallende Bauernhäuser auf brachliegendem Boden. England wieder, daß seinen Ackerboden in Parks und Golfplätze verwandelt, meinte besser zu fahren, seine Nahrung auf billigere Art von auswärts zu beziehen, ganz zu schweigen von den USA, die bar jeder Tradition noch nie ein Bauerntum besaßen. Aus diesen Beispielen ergebe sich auch für das deutsche Volk, fuhr der Gauleiter fort, die Schicksalsfrage: gelingt es, einen Teil der städtischen Jugend wieder zum bäuerlichen Beruf zurückzuführen? Dem Nationalsozialismus sei es vorbehalten gewesen, die Gefahr zu erkennen. „Wir allein“, so prägte es der Gauleiter den Jungen und Mädchen ein, „hüten unser Bauerntum und sehen im Bauern nicht nur den Produzenten der Nahrung — dies ist nur einer seiner Funktionen — sondern wir sehen im Bauernproblem ein zentrales völkisches Problem. Dabei sei entscheidend, ob unser Volk imstande sein werde, im besten Sinn des Wortes bäuerlich zu leben oder nicht.“ Mit dem Hinweis, daß nur das Land erobert sei, wo der Pflug den Boden furche, führte der Gauleiter den Jungen und Mädchen Beispiele vom Grenzkampf steirischer Bauern vor Augen, deren Dörfer innerhalb einer Generation vom anstürmenden Feind mehrmals in Schutt und Asche gelegt wurden. Immer wieder aber haben die steirischen Grenzbauern ihre Höfe neu aufgebaut. Damit wandte er sich an jene Jungen und Mädchen, die trotz ihrer jungen Jahre schon etwas von ihrer kommenden Verantwortung ahnen, und erhartete ihren Willen, auch Schweres auf sich zu nehmen: „Wer die Bequemlichkeit

liebt und die Gefahr haßt, der ist im Landdienst nicht am richtigen Platz.“ Mit fester Zuversicht sprach der Gauleiter davon, daß dem deutschen Volk auch die Lösung dieser Schicksalsfrage gelingen werde, zumal es ihm auch gelungen sei, von einem sterbenden wieder zu einem jungen, lebensstarken Volk emporsteigen — ein Vorgang, der in der Geschichte ohne Beispiel sei. Seine aufrüttelnde Ansprache an die Landdienstjugend schloß der Gauleiter mit den Worten: „Ihr seid Pioniere für eine ganz neue Entwicklung, auch wird die Pflicht, durch euer Handeln und euren Idealismus daran mitzuwirken, daß dem Urkampfe, der sich heute ausstobt, der letzte Sinn gegeben werde.“

Besichtigungsfahrt im Kreis Leibnitz

Am Nachmittag übergab der Gauleiter das neu errichtete Mädelager Laubegg seiner Bestimmung. Am Fahnenplatz richtete der Gauleiter auch hier eindringliche Worte an die Mädchen und erweckte in allen ein Gefühl für die Größe der Stunde, als er ihnen sagte, daß sie in

ihrem späteren Leben stets mit Stolz daran denken können, in Deutschlands großer und schwerer Zeit als erste ihre Kraft in den Dienst einer großen Sache gestellt zu haben. Zugleich mit diesem Lager übergab er auch das Jungenlager Preding und das Mädelager Söding der Belegschaft.

In Leibnitz besichtigte der Gauleiter hernach die SA-Standarte 46 und hielt den SA-Männern eine politische Schulung. Weiters wurde die Gebietsführerschule der Hitlerjugend Retzhof besucht, wo ihm der Schulführer einen Lehrgang mit Hitlerjugend- und Jungvolkführern meldete. Auch hier ließ sich der Gauleiter eingehend über die Lehrmethoden und Erfolge berichten.

Mit einem Besuch des Lagers Ehrenhausen des weiblichen Arbeitsdienstes und der Einrichtungen der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Ehrenhausen, wo sich der Gauleiter mit den verantwortlichen Männern eingehend über die Entwicklung der Genossenschaft unterhielt, fanden die Besichtigungen ihren Abschluß.

General der Flieger Erich Quade spricht in Marburg

Vortragsabend im Heimatbundsaaal

Heute Mittwoch abend hat die Bevölkerung von Marburg und Umgebung Gelegenheit, den die Entwicklung des deutschen Flugwesens und der deutschen Luftwaffe besonders verdienten und durch seine Rundfunkvorträge bestens bekannten General der Flieger Quade in einem Vortragsabend im Marburger Heimatbundsaaal (um 20 Uhr) zu hören. Er spricht über das aktuelle Thema: „Luftwaffe und Heer im Zusammenhange mit den europäischen Kriegsschauplätzen.“ In anschaulicher Weise wird der Redner die Hörer, die dieser Veranstaltung sicher größtes Interesse entgegenbringen, einführen in ein interessantes Gebiet des Zusammenwirkens der Kräfte auf den heißumstrittenen Kriegsschauplätzen.

Am 12. Mai 1883 in Görke, Kreis Mohrungen in Ostpreußen geboren, entstammt er einer mecklenburgischen bzw. niederrheinischen Landwirtsfamilie. Nach dem Besuch des Gymnasiums mit abschließender Reifeprüfung begann er seine militärische Laufbahn beim Grenadierregiment Nr. 5 in Danzig. Nach Versetzungen als Offizier zu mehreren Truppenteilen rückte er als Adjutant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116 im August 1914 ins Feld und wurde bereits am 28. August 1914 durch Schrapnellschuß erheblich verwundet. Nach seiner Wiederherstellung trat er am 1. April 1915 zur Luftwaffe über, wurde im gleichen Monat zum Hauptmann befördert und ging als Beobachter im Juli 1915 nach der Ostfront.

In den folgenden Jahren finden wir ihn als tapferen Offizier der Luftwaffe an allen Teilen der Ostfront, bis er nach der Niederlage der Russen nach dem Frieden von Brest-Litowsk und kurzer Verwendung an der Westfront mit der Führung der Flieger- und Beobachterschule in Thorn beauftragt wurde. Nach dem Zusammenbruch hatte er die Führung der Grenzschutz-Fliegerabteilung bis zum 18. Januar 1920, um dann mit dem letzten deutschen Flugzeug den Flugplatz Thorn in Westpreußen zu verlassen. Anschließend in das 100.000-Mann-Heer übernommen, wurde er der erste Lehrer Deutschlands für Lufttaktik an der Infanterieschule München. Am 2. Januar 1926 zum Major befördert, folgte er im Oktober desselben Jahres dem Ruf an das Reichswehrministerium, wo er in mannigfachen Auslandsaufgaben Verwendung fand, um dann wieder im Oberstrang in Rastenburg und Allenstein in Ostpreußen, zum Teil in inaktiver Stellung, seinen Dienst zu versehen.

Im Dezember 1933 erfolgte seine Berufung als Abteilungschef in das Reichsluftministerium, wo er einen verantwortlichen Aufgabenkreis bewältigte, um anschließend als Taktiklehrer an der Luft-

kriegsakademie und sodann von Februar 1938 bis März 1939, inzwischen zum Generalleutnant befördert, Kommandeur der Höheren Luftwaffenschule in Berlin zu werden. Als General der Flieger am 31. März 1939 verabschiedet und mit militärwissenschaftlichen Aufgaben betraut, wurde General der Flieger Quade im August 1939 wieder reaktiviert und war seitdem Kommandeur verschiedener höherer Ausbildungskommandos. Am 1. September 1940 erhielt er das Patent als General der Flieger.

Geburten in Bad Neuhaus. Bis zum 12. Januar 1944 wurden hier vier Mädchen geboren, was bei einer geringen Einwohnerzahl immerhin bemerkenswert erscheint.

Verunglückt. Der 22jährige Schlosser Alois Kostanjewitz aus Thesen bei Marburg zog sich während der Arbeit eine Schnittwunde am rechten Fuß zu. — Quetschungen der Hüfte erlitt durch Sturz der 18jährige landwirtschaftliche Arbeiter Felix Spogor aus Unterpulsgau.

Tödlicher Sturz vom Waggontrittbreit. Am Sonntag befand die 66jährige Landwirtin Maria Ortner in einem Grazer Lazarett, um ihren Sohn zu besuchen. Auf der Heimfahrt nach Lieboch hielt der Zug außerhalb der Station, und Frau Ortner dürfte geplatzt haben, daß sich der Zug bereits in der Station befand. Sie stieg aus und rutschte über das Trittbrett aus und fiel so unglücklich über eine mehrere Meter hohe Böschung hinter in einen Bach, daß sie einen Schädelbasisbruch und einen offenen Armbruch erlitt. Das DRK brachte die Schwerverletzte in die Chirurgische Universitätsklinik nach Graz, wo sie jedoch noch in der gleichen Nacht ihren schweren Verletzungen erlag. Sie ist Mutter von fünf Kindern.

Lebensmittel für Spinnstoffwaren. Der 41jährige Karl Gabriel aus Großdorf in Ungarn überschritt ohne gültigen Einreisepass die Reichsgrenze bei Burg und brachte hierbei 35 kg Schweinefett, 5 kg Weizenmehl, 4 Liter Schnaps und 7 Paquet Zigaretten tabak unverzollt über die Grenze. Hier handelte er damit angeblich nur für sich, ohne damit Geschäfte zu machen. Spinnstoffwaren, einen Schlosseranzug, ein Paar Schuhe, 5 kg Nägel und 2 Bund Wolle ein, die er wieder über die Grenze hinüber bringen wollte. Dabei wurde er von Grenzwachorgangenen gefaßt. Vor Gericht war Gabriel vollkommen geständig. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis und 400 RM Geldstrafe oder vier Wochen Haft und zu einer Wertersatzstrafe von 117 RM oder drei Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurden die weggenommenen Waren als verfallen erklärt.

Schaffende untersteirische Heimat

Umfassende Planungen des Arbeitspolitischen Amtes in Cilli

Am 14. Januar wurde in Cilli im Saal der Kreishandwerkerschaft ein großer Dienstappell des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund abgehalten. Der Appell wurde von Pg. Kollendnigg als Leiter vom Dienst und Fachabteilungsleiter für Bergbau eröffnet. Nach der Begrüßung gab er einen kurzen Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete Arbeit seiner Fachabteilung, unterstrich die Leistung des deutschen Bergmannes im vergangenen Jahr und erwähnte auch die Schaffung der Bergmannstreuegelder und der Leistungszulagen. — Es folgten die Monatsberichte der Ortsamtsleiter und ihrer Ortsbeauftragten für Handel und Fremdenverkehr. Hierauf berichtete der Abteilungsleiter für Handwerk, Kam. Turnschek, über die Leistungen im Jahre 1943. Er verwies besonders auf die Wichtigkeit der allgemeinen Zusammenarbeit der Ortsamtsleiter, der Meister und der Kreisdienststelle des Arbeitspolitischen Amtes sowie der Kreishandwerkerschaft. Im folgenden behandelte er noch aktuelle Fragen des Handwerks, wie Bezugscheinanträge und deren Zuteilung für den Handwerksmeister und sonstige Einzelfragen von allgemeinem Interesse.

Es folgten die Ausführungen des Kam. Ing. Adametz von der Bundesführung Marburg mit aufschlußreichen und wichtigen Erläuterungen im Sozialversicherungswesen. Kam. Wissiak als Vertreter der Abteilung Handel und Fremdenverkehr besprach aktuelle Fragen, welche die Betriebsgemeinschaften dieser Fächer zur Zeit beschäftigen.



Gefreiter Adolf Brudermann aus der Ortsgruppe Gonobitz, Kreis Marburg-Land wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Pflegekind auf Kriegsdauer

Es ist ein wahrhaft erhebendes Zeugnis für das Verantwortungsgefühl und das wachsende Gemeinschaftsbewußtsein in unserem Volke, daß nach jedem Terrorangriff, der Opfer unter der Bevölkerung verursacht hat, bei den Ämtern für Volkswohlfahrt sofort Anfragen von Ehepaaren und alleinstehenden Menschen eingehen, die ein elternlos gewordenen Kind an Kindes Statt annehmen wollen. Demgegenüber kann erklärt werden, daß trotz aller schmerzlichen Verluste durch den Terror des Feindes Fälle, in denen beide Elternteile umkommen, doch verhältnismäßig selten sind, und daß in diesen Fällen dann meist die Möglichkeit der Aufnahme im Verwandtenkreis besteht. Eine Lösung, die auch immer wieder als die natürlichste und dem Familiengedanken nächstliegende angestrebt wird.

Immer wieder aber muß darauf hingewiesen werden, daß jeder, der bereit ist, ein Pflegekind auf Kriegsdauer aufzunehmen, unserem schwermütigen Volke einen unschätzbaren Dienst erweist. Die Anzahl der Kinder, die ganz allein und völlig verwaist in der Welt stehen, ist, gottlob, verhältnismäßig gering. Groß aber ist die Zahl derer, die vorübergehend während der ungewöhnlichen Kriegsverhältnisse einer liebevollen Obhut und Betreuung bedürfen. Wohl verlangt diese Aufgabe ein hohes Maß an selbstloser Hilfsbereitschaft, denn das Kind soll trotz aller Liebe und Anhänglichkeit, die es für die Pflegeeltern gewinnen wird, den Blutsverwandten, besonders der Mutter, nicht entfremdet werden.

Wer sich jedoch auf einen höheren Standpunkt zu stellen vermag und dessen Herz groß genug ist, zu denken: es ist ein Kind meines Volkes, für das ich Sorge — auch das ist ein Beitrag zum Sieg — dem wird ein solches Pflegeverhältnis tiefe Berührung und Freude schenken. Allerdings läßt allgemeine menschliche Unzulänglichkeit auch immer die Möglichkeit offen, daß weniger edle Beweggründe bei dem Entschluß ein Pflegekind anzunehmen, den Ausschlag geben — z. B. das Bestreben, statt des Krieseinsatzes eine bequemere Lösung zu finden. Es versteht sich, daß man solche — glücklicherweise nicht zahlreiche Fälle — rechtzeitig zu erkennen und auszuschalten bestrebt ist.

Altkameraden widmen Sparkassenbücher für Kinder Gefallener. Die Kriegerkameradschaft I. Graz-Mitte widmete aus dem Fond »Kameradenhilfe« für zehn im Kreis Graz neugeborene Kinder, deren Väter gefallen sind, je ein Sparkassenbuch mit 100 RM, ferner 500 RM für das WHW und 500 RM für das DRK zur Betreuung der in Graz in den Lazaretten befindlichen kranken oder verwundeten Frontsoldaten.

Die fehlende Fahrradlampe. Fahrradgeschäfte sind heute nicht immer in der Lage, den Wünschen der Kunden nach Beleuchtungen und vor allem auch nach Glocken in dem erforderlichen Umfang zu entsprechen. Das Fehlen dieser beiden Artikel an den Fahrrädern führt häufig dazu, daß die Radfahrer von der Polizei in Strafe genommen werden, weil die Räder nicht den Anforderungen der Straßenverkehrsordnung entsprechen. Nach einem Rundruf des Reichsleiters ff und Chels der Deutschen Polizei) bedarf es des Nachweises der Zwangslage, aus der heraus gegen die Vorschriften verstoßen wurde, um in geeigneten Fällen den Betroffenen von einer Bestrafung zu befreien. Der Fahrradändler kann dann, wenn es ihm nicht möglich ist, die benötigten Ersatzteile im Augenblick zu liefern, seinem Kunden dies beschreiben. Durch eine derartige Maßnahme hilft der Kaufmann, seinen Kunden vor unverschuldeter Bestrafung zu schützen.

Abgabe von Schweineschlachtfett

Vor der neuen Lebensmittelzuteilung

Die Lebensmittelrationen der 58. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der 59. Zuteilungsperiode vom 7. Februar bis 5. März 1944. Bei den Inhabern aller Reichsfettkarten einschließlich der Reichsfettkarten SV 2, S V4, und SV 6 sowie der A.Z.-Karten werden 125 g Butter durch andere Fette ersetzt. Es erhalten Normalverbraucher und Jugendliche von 14—18 Jahren 125 g Schweineschlachtfette, Kinder bis zu 14 Jahren und die Inhaber der Reichsfettkarten SV 2, SV 4 und SV 6, die den Fettgehalt nach gleiche Menge von 100 g Butterschmalz, ausländische Zivilarbeiter 125 g Margarine. Die Höhe der Gesamtfettration bleibt also bei allen Verbrauchergruppen unverändert. Die unveränderte Nährmittelration von 600 g (bei Inhabern der blauen Nährmittelkarte SV/G 300 g) gelangt ebenso wie in der 57. Zuteilungsperiode wieder in Höhe von 50 g in Kartoffelstärke-Erzeugnissen und im übrigen in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Alle Verbraucher erhalten also folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 58. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakapulver.

Die Ration von 550 g Getreidenährmitteln wird auf die Abschnitte N 1 — N 22, die Ration von 50 g Kartoffelstärke-

erzeugung auf die Abschnitte N 23 St und N 24 St der rosa Nährmittelkarten abgegeben. Inhaber der blauen Nährmittelkarte für über 3 Jahre alte Selbstversorger mit Getreide erhalten 250 g Getreidenährmittel auf die Abschnitte N 1 — N 10 und 50 g Kartoffelstärke-Erzeugung auf die Abschnitte N 11 St und N 12 St.

Die Gültigkeitsdauer der gemäß Aufdruck am 6. Februar 1944 verfallenden Reise- und Gaststättenmarken sowie der Lebensmittelkarten wird auf unbestimmte Zeit verlängert. Die Reichszuckerkarte, die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) und die Reichseierkarte verlieren mit Ablauf des 6. Februar 1944 ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 59. bis 62. Zuteilungsperiode (7. Februar bis 28. Mai 1944) neu ausgegeben und berechtigen in der bisherigen Weise zum Warenbezug. Den Verbrauchern ist also wieder die Möglichkeit eingeräumt, den wahlweise zu beziehenden Zucker auf die Reichskarte für Marmelade innerhalb der Gesamtgültigkeitsdauer der Karte vorweg zu beziehen. Marmelade darf jedoch wie bisher nur innerhalb der auf den einzelnen Abschnitten vorgesehenen Fristen abgegeben und bezogen werden. Die Verbraucher haben auf Grund der Reichszuckerkarte 59—62 in der 59. Zuteilungsperiode den Zucker für die 59.

und 60. Zuteilungsperiode und in der 60. den Zucker für die 61. und 62. Zuteilungsperiode zu beziehen. Die Zuckerabschnitte der 60. Zuteilungsperiode haben somit von der 60. Zuteilungsperiode (vom 6. März 1944) ab und die Zuckerabschnitte der 61. und 62. Zuteilungsperiode von der 61. Zuteilungsperiode (vom 3. April 1944) ab keine Gültigkeit mehr.

Der Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch verliert ebenso wie die übrigen langfristigen Bedarfsnachweise mit Ablauf des 6. Februar 1944 seine Gültigkeit. Mit Wirkung vom 7. Februar 1944 tritt die betreffende Einführung eines Haushaltsausweises für entrahmte Frischmilch, eingeführte Neuregelung der Abgabe von entrahmter Frischmilch in Kraft. Darnach befinden sich die Bestellscheine für entrahmte Frischmilch von der 59. Zuteilungsperiode ab an den Reichsfettkarten für Verbraucher über 6 Jahren einschließlich der entsprechenden Altersstufen der Selbstversorger mit Schlichtfetten (Inhaber der Reichsfettkarten SV 2, SV 4, SV 6). Diese Bestellscheine sind von den Verbrauchern innerhalb der für die Abgabe der Bestellscheine bestimmten Frist bei den Verteilern abzugeben. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 59 in der Woche vom 7. bis 12. Februar 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Aus aller Welt

Todesstrafe für unverbesserte Verbrecherin. Die 66jährige, in Aibling bei Linz geborene Franziska Schwingshackl, die zuletzt in Innsbruck wohnte, wurde bereits in den Jahren 1924 und 1930 wegen Abtreibung der Leibesfrucht mit Kerker bestraft, wobei im zweiten Fall ein tödlicher Ausgang vorlag. Seit dem März 1938 hat sie neuvardings mehr als 20 Abtreibungen begangen, für die sie sich gut bezahlen ließ. Das Sondergericht Innsbruck wandte die volle Schärfe des Gesetzes an und verurteilte sie als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin zum Tode.

Schiebereparatur zum Tode verurteilt. Der 51jährige Erich Kraupner und seine 47jährige Ehefrau Anna Kraupner aus Berlin-Steglitz betrieben in Berlin-Neukölln und Steglitz Textilwarengeschäfte. Seit Beginn des Krieges hatten sie beträchtliche Mengen von Spinnstoffwaren aller Art zurückgehalten, den Bewirtschaftungszustellen falsche Angaben über den Umfang ihrer Lagerbestände gemacht und ganz erhebliche Mengen nicht gemeldet. Die auf diese Weise aus dem normalen Verteilungsgang herausgenommenen Spinnstoffwaren verkauften sie im Schleichhandel zu hohen Überspreisen oder tauschen sie gegen Lebensmittel ein. Sie führten so im vierten Kriegsjahr auf Kosten der Allgemeinheit ein Leben wie im tiefsten Frieden. Der Ehemann Kraupner versuchte sogar noch während des Ermittlungsverfahrens, die mit der Aufklärung der Sache befaßten Polizeibeamten durch ein Angebot von 40.000 RM zu bestechen. Das Sondergericht Berlin verurteilte dieses Kriegsschiebereparatur, das sich aus reiner Raffgier und Gewinnsucht jahrelang über die Kriegswirtschaftsbestimmungen in übelster Form hinweggesetzt hatte, zum Tode. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

Unliebsames Ende einer Hamsterfahrt. Bei der Rückkehr von einer Hamsterroute aus der Steiermark wurden einer Handelsvertreterin aus Wien bei der Revision ihres Gepäcks bezugsbeschränkte Waren wie Mehl, Schmalz, fünf Hühner und ein Kilogramm Butter, die sie zu schlechtdingelten Preisen eingekauft hatte, abgenommen. Diese Hamsterin hatte sich nun vor dem Landgericht Wien wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelung und Verstoßes wider die Preisvorschriften zu verantworten. Nach ihrer Angabe hat sie für ein Ei 20 Pfennig und für das Kilogramm Butter 17 RM bezahlt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Angeklagte aus Eigennutz gleich anderen Lebensmittelhändlern den Ausflug auf Land unternehmen und dadurch bei der Überführung der Eisenbahnzüge wirklich kriegswichtige Reisen erschwerte, wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 500 RM Geldstrafe verurteilt.



Musik den Menschen gar nicht stört, wenn er sie nur ganz leise hört, doch wenn des Nachbarn Radio brüllt, wird er mit Recht fuchsteufelwild! Drum, Miese, einen Satz dir merke! Das Radio stellt auf Zimmerstärke!

MEIN MANN MAXIMILIAN ROMAN VON RESIFLIERER

Sie wich nicht zurück, sie fuhr nicht zusammen, sie zog nur etwas die Brauen hoch. »Der gute Carol!« sagte sie. »Er weiß es?«
»Ja, natürlich.«
»Sie schüttelte ein wenig den Kopf. »Einmal einen Mann sehen, der nicht schwandelt — außer Maximilian.« Sie lachte flüchtig. »Aber Maximilian begibt sich wohl nicht, selbst wenn er mir gegenüber — — bitte, setzen Sie sich doch, Frau... Nollen.«
»Danke, ich bin gekommen, Sie zu fragen, wie es Ihnen geht. Ich hörte, daß mein Mann Sie nach Hause brachte.«
»Ja, Maximilian half mir. Er hat mir immer geholfen. Man ist bei ihm gut aufgehoben. Und Sie sind seine Frau! Aber mich und Sie — was ist mit Ihnen und Carol?«
»Wir haben uns vor kurzer Zeit wieder getroffen, und er begleitete mich auf einer Bergwanderung.«
»Ich weiß«, sagte sie und sah mich aufmerksam an. »Er hat mir erzählt, Sie und er seien in Sorge um mich gewesen. Bitte, Frau Nollen: ich würde nicht ganz aus ihm klug — haben Sie ihm gesagt, daß Maximilian und ich...«
»Ich spürte an meiner Hand die harte Seitenlehne des hohen Stuhles. Gut war es, solche Härte zu spüren. Ich habe Carol gesagt, Sie und ich seien entfernt

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Spiegelbild des Kriegspotentials

Zur Vergrößerung des japanischen Notenumlaufs

Die Notenausgabe der Bank von Japan Ende des Jahres 1943 betrug 10 Mrd. Yen gegenüber 7,4 Mrd. Yen im Vorjahr, die Notenausgabe Korea Bank erreichte 1,46 Mrd. Yen gegenüber 0,92 Mrd. Yen im Vorjahr und die Notenausgabe der Formosa-Bank stellte sich auf 0,41 Mrd. Yen gegenüber 0,29 Mrd. Yen im Vorjahr. Der Finanzminister gibt dafür drei Gründe an: 1. Die Vergrößerung der Finanzierungsquelle der Betriebe; 2. Die Vergrößerung des Massengeschäfts und der Bargeldhaltung; 3. Die Vergrößerung von Finanzen und Wirtschaft im ganzen. Der Finanzminister führte zu Punkt 3. noch aus, daß der gegenwärtige Notenumlauf

dieser vergrößerten Tendenz entsprechen und keineswegs ungesunde Verhältnisse darstelle. Allerdings hängen alle drei Gründe von einander ab. Der Punkt 3 stelle die Belebung der Industrie und die Verstärkung des Kriegspotentials dar, und somit ist die Steigerung des Notenumlaufs das Spiegelbild des Kriegspotentials und daher zu begründen. So bedeutet er aber auch infolge der Belebung der Industrie eine Steigerung der Arbeitszahl und ein Ansteigen der Löhne. Der Geldbetrag für die Lohnfinanzierung sei besonders in letzter Zeit durch den Zwangsarbeitseinsatz und Teileinsatz stark gestiegen. Der größte Teil dieser Löhne werde aber zu Hause aufbewahrt.

Die Münzprägungen im vierten Vierteljahr 1943. In den Monaten Oktober, November und Dezember 1943 sind in den deutschen Münzstätten geprägt worden 2.320.989 RM 50 Rpf-Stücke (Aluminiummünzen), 5.207.063,10 RM 10 Rpf-Stücke, 2.808.085,75 RM 5 Rpf-Stücke und 1.300.080,67 RM 1 Rpf-Stücke (Zinkmünzen). Unter Berücksichtigung dieser Neuprägungen und nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke ergibt sich für Ende Dezember 1943 folgender Gesamtumlauf: 1.088.472.970 RM 5 RM-Stücke, 272.354.686 RM 2 RM-Stücke (Silbermünzen), 195.436.418 RM 50 Rpf-Stücke (Aluminiummünzen), 48.215.503 RM 10 Rpf-Stücke und 31.523.623,30 RM 5 Rpf-Stücke (Aluminiumbronze-Münzen), ferner 155.509.873,80 RM 10 Rpf-Stücke, 52.363.329,40 RM 5 Rpf-Stücke und 29.134.202,28 RM 1 Rpf-Stücke (Zinkmünzen).

Gültigkeit der Genehmigungsbescheide zum Erwerb von Gold und Altgold verlängert. Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Edelmetalle vom 18. Januar 1944 wird die Gültigkeit aller erteilten allgemeinen Genehmigungsbescheide A, B und C zum Erwerb von Gold, Altgold und Bruchmaterial aus Gold usw. bis auf weiteres verlängert, die Bestimmung der Anordnung V/43 der Reichsstelle für Edelmetalle vom 10. März über das Ruhen erteilter Genehmigungen wird hierdurch nicht berührt. Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank am 9. Februar. Die anteilreicheren der Deutschen Reichsbank sind zur Hauptversammlung am 9. Februar 1944 eingeladen worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme des Jahresabschlusses und Verwaltungsberichts für 1943 sowie Sonstiges.

Fusion in der deutschen Kaffeemittelindustrie. Die beiden größten Firmen der deutschen Kaffeemittelindustrie, die Heinrich Franck Söhne G. m. b. H. und die Kathreiner G. m. b. H., haben den Zusammenschluß ihrer Unternehmen vollzogen. Die neue Firma lautet: Franck und Kathreiner G. m. b. H., Berlin-Wien.

Regelung des slowakisch-rumänischen Zahlungsverkehrs. Eine Bekanntmachung des Finanzministers regelt den Zahlungsverkehr mit Rumänien grundsätzlich dahin, daß Zahlungen zum Ausgleich der aus dem gegenwärtigen Zahlungsverkehr entstandenen Schulden in freien Devisen getätigt werden sollen, wenn sie nicht von der Slowakischen Nationalbank durch ihr bei der Rumänischen Nationalbank bestehendes Spezial-

konto bewilligt werden können. Die Art der Devisen, mit denen die einzelnen Warenlieferungen bezahlt werden, bestimmt bei Lieferungen aus der Slowakei die Slowakische und bei Lieferungen aus Rumänien die Rumänische Nationalbank. Bank von Spanien. Die Bank von Spanien beschloß die Ausschüttung einer weiteren Dividende von 31,59 Peseten netto für das Geschäftsjahr 1943, so daß sich damit eine Gesamtdividende von 64,09 Peseten gegenüber 58,48 Peseten im Jahre 1942 ergibt.

Die industriellen Neugründungen in Kroatien. Seit dem Bestehen des unabhängigen Staates Kroatien wurden 82 neue Industrieunternehmen mit einem Gesamtkapital von 1120,8 Mill. Kuna gegründet. Dem ersten Platz unter den Neugründungen nehmen die landwirtschaftlichen Versorgungsindustrien (25) ein. Es folgen Textilunternehmen (17), Metallfirmen (10), chemische Werke (10) und Bergwerksunternehmen (6). Dem Kapital nach stehen die Holzunternehmen (3) mit 806 Mill. Kuna vor den landwirtschaftlichen Versorgungsindustrien mit 144,5 Mill. Kuna an der Spitze der Neugründungen.

21 neue Lehrlingsschulen in Rumänien. Im Zuge des Aufbauprogramms der Regierung und der Sicherung eines fachlich geschulten Nachwuchses für die rumänische Industrie wurden in Rumänien in den letzten drei Jahren 21 neue Lehrlingsschulen errichtet. Während 1940 die Zahl der Lehrlingsschulen sich auf 125 Schulen mit etwa 28.000 Lehrlingen belief, erreichte sie Ende 1943 die Höhe von 173 Anstalten mit annähernd 32.000 Zöglingen. Die Zahl der Lehrlingsbergaugen hat sich in derselben Zeit von 29 Heimen mit 4000 Insassen auf 49 Heime mit über 6000 betreuten Lehrlingen erhöht.

Wir verdunkeln vom 24.—30. Januar von 17.45 bis 6 Uhr!



Table with 3 columns: Postleitgebiet, Postleitgebiet, Postleitgebiet. Lists various postal districts and their corresponding Gau numbers.

An unsere Bezieher. Allen Beziehern der „Marburger Zeitung“, die in der Pettau-, Geibel-, Ferdinand- und Fliederstraße wohnen und die Zeitung bisher durch die Austrägerin ins Haus zugestellt erhielten wird sie am 1. Februar 1944 durch die Post zugestellt. Der Briefträger wird die Bezugsgebühr für den Monat Februar dieser Tage bei den Beziehern einheben. Es wird gebeten, die Zahlung nicht zu verweigern, da sonst ab 1. Februar keine „Marburger Zeitung“ mehr zugestellt wird.

SPORT U. TURNEN

Der grüne Rasen behauptet sich

Sonntag trifft die ff-Sportgemeinschaft Graz gegen Rapid-Marburg an. Die ohnehin kurze Winterzeit der Fußballer ist schon vor Wochen in der Untersteiermark abgebrochen worden, wobei sich vor allem die Traifaler Burgknappen hervortaten und das neue Fußballjahr mit zwei eindrucksvollen Siegen über Graser Mannschaften eröffneten. Am vorigen Sonntag wagten die Marburger Reichsbanner den Sprung ins neue Jahr mit einem imponierenden Unentschieden gegen Sturm auf Grazer Boder und nun schickt sich Rapid-Marburg an in Marburg selbst das erste Treffen der neuen Fußballspielzeit in Szene zu setzen. Als Gegner wurde die tüchtige Elf der ff-Sportgemeinschaft Graz verpflichtet, die in ihrer Reihen eine Anzahl bekannte Spieler besitzt und zur Zeit zu den spielreifeisten Mannschaften der Gauhauptstadt zählt. Rapid hat sich für diese erste Spiel im neuen Jahr sorgfältig vorbereitet und wird sich bei dieser Gelegenheit erstmalig mit der neu aufgestellten Meisterschaft der Öffentlichkeit vorstellen. Das Spiel findet am Sonntag, dem 14.30 Uhr, im Marburger Rapidstadion statt.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Freitag um 19.30 Uhr wichtige Spielersammlung im Kaffee Rathaus Angesichts der dringenden Tagesordnung ist das zuverläßige Erscheinen aller Fußballer unbedingt notwendig. Der Abteilungsleiter.

Keine Meisterschaft im Eisschnelllauf. Die Deutsche Meisterschaft im Eisschnelllaufen die am 29. und 30. Januar in Königsberg stattfinden sollte ist abgesagt worden. Der Titelwettbewerb wird dadurch in diesem Jahre nicht zur Entschcheidung kommen.

Der Wiener ACC tritt am Sonntag in Agram gegen die Mannschaft des Gradjanski an.

Die Spiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft nehmen am 5. Februar mit zwei Berliner Begegnungen in der Gruppe A, in der es erst ein Spiel gegeben hat, ihren Fortgang. Es treffen die alten Rivalen Berliner Schlittschuh Club und der letzte Meister SC Riessensee erstmalig aufeinander, tags darauf treffen sich Schlittschuh-Club und Klagenfurter AC im Friedrichshagen.

Ungarns Tennisranglist. Alice Florian erwartungsmaß auf den ersten Platz Puncce, der erst vor einem halben Jahr nach Ungarn zurückkehrte und noch nicht gespielt hat, ist nicht berücksichtigt. Die Rangliste hat folgende Aussehen: 1. Asboth, 2. Stigeti, 3. Katona, 4. Faneli, 5. Stojer, 6. Szentpeteri, 7. Dr. Meyer, Frauen: 1. Florian, 2. Peterdi, 3. Jusits.

Kroatens Dauerlaufmeister wurden auf dem Sillmeiße 30 km ermittelt. Meister wurde Schafar in 2:57,51.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 26. Januar. Reichsprogramm: 8—8:15: Zum Hören und Behalten: Das Holz als Werkstoff. 12:35—12:45: Der Bericht zur Lage. 12:45—14: Konzert des Niedersächsischen Orchesters mit Opernmelodien unter Leitung von Otto Ebel von Sosen. 15:30—16: Schöne Konzerte Klänge. 17:15—18:30: Bunte Musik am Nachmittag. 18:30—19: Der Zeitpiegel. 19:15—19:30: Frontberichte. 20:15—21: »Mit Musik geht alles besser«, beliebte Opern- und Tanzmusik. 21—22: Die bunte Stunde: »Zirkusluft und Variete.« Deutschlandsender: 17:15—18:30: Lied-, Klavier- und Orchestermusik aus alter und neuer Zeit. 20:15—21: Unterhaltende Melodien. 21—22: »Die Gans des Kalifen«, komische Oper in einem Aufzuge von Mozart.

doch, Er gehörte nicht mir, Fochte der Himmel wissen, wie er es merkte bekam, mir ein Ja zu sagen! Nuh, da ich es also wußte, war es zunächst nicht einmal so böß, wie ich es mir vorgestellt hatte. Im tiefsten Innern war ich nur erstaunt. Erstaunt trotz all der Anzeichen, die ich vorher bemerkt hatte! Und so mußte ich auch noch über mein Erstaunen erstaunt sein.

Die Durran musterte mich währenddessen in aller Ruhe. Ich tat es ja auch ihr gegenüber, und neben allem anderen stellte ich fest, daß sie merkwürdig gelockert und frei wirkte.

»Erst habe ich Carols Geschmack bewundert«, sagte sie gemächlich und so, als habe sie die Absicht, ein längeres Gespräch zu beginnen, »als er Sie mir als seine Braut vorstellte. Und nun bewundere und beglückwünsche ich Maximilian und begreife, warum er immer wollte, daß ich Sie kennenlernen. Ich bedauere heute, daß ich ablehnte. Nun — da wir uns jetzt kennen, da Sie sogar zu mir gekommen sind, ohne Vorurteil, ohne Hochmut und auch ohne Ärgern, darüber, daß ich Sie bisher nicht gehen wollte — nun hoffe ich, wir werden öfter uns sehen. Obendrein haben Sie mir ja halb und halb das Leben gerettet. Wehren Sie nicht ab, Frau Alexandra — darf ich so sagen, ja? Da wir doch verwandt sind!«

Komisch, daß ich so ruhig sitzenblieb. Aber nun wurde ich wirklich neugierig, was für kaltblütige Ungeheuerlichkeiten sie mir noch vorsetzen würde, ohne sich zu schämen. Hielt Sie mich wirklich für so dumm, daß sie sich so benahm? »Ich bin Ihnen wohl eine Erklärung

schuldigt, Frau Alexandra, und Sie müssen Geduld haben, wenn ich dazu die Vergangenheit noch einmal heraufhole. Ich hoffe, es wird zum letztenmal sein. Der Mann, Frau Alexandra, den Sie droben in den Bergen vermutlich verhindert haben, mich — also ja: umzubringen — — war einmal der erste Mann in meinem Leben. Ich war noch sehr jung, ich fing damals gerade mit meiner Arbeit an, ich war allein, denn Maximilian erschien nur selten — und er erschien zu spät, um mich von den Händen dieses Mannes zu retten. Ich rief Maximilian erst, als ich schon todkrank bei meiner Mutter lag und herzlich wünschte, nicht wieder gesund zu werden. Der Mann hatte mich auf gut deutsch: sitzen lassen, als ich ein Kind bekommen sollte. Nun — das gibt es ja öfter, und es wäre vielleicht nicht so erschütternd gewesen, wenn ich nicht von meiner Mutter — — darf ich so sagen, ja? Da wir doch verwandt sind!«

»Ich habe Ihre Mutter gesehen. Ich gefiel ihr wohl nicht sehr.«

Monika Durran nickte mit nachdenklichem Spott. »Ihr gefällt nichts, was glücklich ist — da sie es nicht war und auch mich nicht glücklich machte. Sie dürfen es ihr nicht verübeln.«

Aber sie blieb ganz gelassen. Als erzähle sie etwas Fremdes, so berichtete sie nun von ihren ersten Erfolgen, sie berich-

tete ohne Beschönigung auch von ihren planlosen Liebschaften, die sie nicht freuten und an denen sie gleichsam selbst zu rächen suchte, und sie berichtete von dem Wiederauftauchen jenes Mannes, der sich auf das Zwischenspiele von früher besann und als alter Liebhaber auftreten wollte. Ihr war es wohl eine Genugtuung, ihm höhnisch Gelanzubieten, das er sogar annahm. Viel leicht hielt er es für eine Bestätigung seiner Entmutigung, sie habe sich die Kindes verlobt. Aber er versprach Schweigen, wenn sie ihn heiraten wollte.

»Ja«, sagte sie, »er wollte sozusagen nach bewährtem Muster meine Ehre reparieren.« Und als ich lachte, wurde er dreist. Er war nur noch beschäftigt, mich auf Schritt und Tritt zu folgen, mich zu belästigen und zu bedröhen. Maximilian war der einzige, der alles wußte. Und so wurde der arme Anton auf Maximilian rasend eifersüchtig. Er sagte, er werde alles Maximilians Frau mitteilen.« Si warf mir einen schrägen Blick zu, der unvermutet herzlich wurde. »Aber Maximilians Frau hat ihn einfach hinausgeworfen. Solche Versuche bewunderte ich. Ich dagegen versuchte es noch immer mit Geduld und — Geld, obwohl Maximilian meinte, das sei Unfug. Zuletzt waren Anton aber weder Geduld noch Geld zärtlichkeiten und wurde tödlich und ich mußte wieder nach Maximilian rufen. Bis ins Theater brach Anton ein — und da er mir, was seinen Kindernordwahnsinn anbelangt, nichts glaubte und wo ich damals an der Fehlgeburt beinahe zugrunde gegangen wäre.«

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Johann Cesar, landwirtschaftl. Hilfsarbeiters in Altenmarkt Nr. 12, wird das angeblich in Verlust geratene Einlagebuch der Stadt- und Kreissparkasse Marburg-Drau, Hauptzweigstelle Windischgraz Nr. 29976, lautend auf den Namen Johann Cesar mit einem Stand von RM 522.48 per 1. I. 1944 aufgebote. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Johann Cesar für kraftlos erklärt werden.
GERICHT in MARBURG/Dr., Abt. 5, am 24. I. 1944. 258

T 3/44-3.

Fotoatelier und Fotogeschäft

Wir geben den geehrten Volksgenossen bekannt, dass wir ab 1. Februar 1944 in **Polistrau** neben der Pfarrkirche ein Fotoatelier und Fotogeschäft eröffnen. Wir fotografieren, entwickeln, kopieren, vergrößern und verkaufen Rollfilme, Platten, Papier, Chemikalien, in detail! Albums, Fotoapparate usw. **En gros!** Wir empfehlen uns! 195
Hosyan I. Stefan, Fotobetrieb, Friedau a. Drau

Für die Verwaltung des Stadtgrundbesitzes wird ein tüchtiger **OKONOM** (Verwalter) gesucht. Bewerbungen sind an das Stadtmag. Pettau zu richten 239

Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!
Sendet den Soldaten die „Marburger Zeitung“ an die Front!

Tausche tadell. schw. Herrenanzug, mittlerer Größe, gegen Schreibmaschine, Schneidemaschine, Rundfunkempf. Josef Klun — Gurkfeld 47. 212-14

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Zwei Hasen — Zuchtweibchen, blaue Wiener — Steil. Stall um 70 RM zu verkaufen. Triesterstraße 59, Marburg-Drau 651-3

Tabaksamen nebst vollständ. Anleitung für Aussaat und Behandlung sei lieferbar Ein Sortiment 4 RM. Nachnahme-Versand: Ignaz Medwed, Völkermarkt (Kärnten). 259

Zu kaufen gesucht

Kaufe Sesseln und versch. Möbelstücke, auch reparaturbedürftige. J. Putschko, Kleinmöbelerzeuger, Marburg-Dr., Triesterstr. 57. 645-4

Kaufe Bett mit Nachtkasten, Kleiderschrank, Matratzen, gut erhalten. Zuschr. unter »Bald 649« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 649-4

Bücher aus allen Wissensgebieten, auch unterhalt. Literatur, kauft laufend zu angemessenen Preisen Buchhandlung Frick, Wien I., Graben 27. 57-4

Guterhaltene Herrenzimmereinzel, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche, zu kaufen gesucht. Angeb. an: Dipl.-Ing. Schuster, Monsberg. 517-4

Stellengesuche

Buchhalter übernimmt in Freizeit Buchführungen, Neuanlagen, Beratungen, Abschlüsse, Bilanzen etc. Dadurch Steuervorteile. Zuschr. unter »7386« an die »M. Z.«. 564-5

2 verheiratete Oberdonauer suchen einen Hausmeisterposten in Pettau mit Wohnung und Licht! Adr. in der »M. Z.«. 207-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Zeitungsausgeberinnen für die Bezirke Marburg/Drau und Umgebung dringend gesucht. Auskunft im Verlag der »Marburger Zeitung«. —6

Winzer, 3-4 Arbeitskräfte, wird ab 1. Februar aufgenommen b. Franz Roth, Unter-Weißenbrunnstraße 72, Marburg-Drau. 648-6

Stenotypistin, perfekt, sucht Firma Karbeutz, Edm.-Schmid-Gasse, Tel. 26-18, Marburg-Dr. 626-6

Verkäuferin, welche auch Kanzleiarbeiten verrichtet, wird sof. aufgenommen. Angeb. an die »M. Z.«, unter »Verlässlich 354«. 599-6

Hausmeisterstelle, passend für ein pensioniertes Ehepaar. — Anz. b. Karl Golech, Tegethoffstr. 44, oder b. Hausbesorger Pogorevtz, Mellingerstraße 5 (Hofgebäude), Marburg (Drau). 653-6

Nette **Zahntechnikerin** wird sof. aufgenommen. Gasthaus Gerlitsch, Mellingerstraße 33, Marburg-Dr. 654-6

Kanzleikräfte für ganz- und halbtägige Beschäftigung gesucht auch für Ruheständler lohnende leichte Beschäftigung. Anträge unter »Industriebüro« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 622-8

Aufräumefrau für Büro wird dringend gesucht. Nur verlässliche und saubere Frau möge sich melden bei Anton Pinter, Marburg-Drau, Reiserstraße 16. 253-6

Schneidergeselle wird sofort aufgenommen bei Josef Khun, Gurkfeld 47. 211-6

Köchin für alles, mit längeren Zeugnissen, die etwas Gartenarbeit versteht, wird für Villenhaushaushalt sogleich gesucht. Carnerstraße 21, Marburg/Drau. 266-6

Zu mieten gesucht

Ehepaar, ohne Kinder, sucht sauberes, freundl. möbl. Zimmer mit Küchenbenützung. — Angeb. unter 636 an die »M. Z.« Marburg-Dr. 636-8

Ehepaar in guten Verhältnissen, sucht besseres möbl. Zimmer in solidem Haushalt, Gamserviertel oder Stadtparknähe. Zuschr. unter »Daheim 637« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 637-8

NSV-Schwester sucht dringend leeres oder möbliertes schönes Zimmer. Event. Beaufsichtigung einer durch Umquartierung leerstehenden Wohnung. Kein Durchgangszimmer. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 622-8

Wohnungstausch

Wohnungstausch! 3 1/2-Zimmer-Neubau-Stadtwohn., Marburg, mit allem Komf., gegen 2 1/2-Zimmerwohn. in Graz. Anträge unt. »Auskunft« an die »M. Z.« 263-9

Heirat

Untersteirer, 60/178, Witwer, alleinstehend, ohne Kinder, m. schönem eig. Heim, wünscht Bekanntschaft mit Fräulein od. Witwe zw. späterer Ehe. — Zuschriften mögl. mit Lichtbild a. die »M. Z.«, unter »Diskretion und Charakter«. 568-12

Funde - Verluste

Kleiner, brauner Hund, entlaufen. Abzug. gegen Belohnung: Marburg-Dr., Lutherg. 7. 638-13
Jagdhund-Spaniel, weiß, mit schokoladenbraunen Flecken am Kopf und Hinterteil, wird in Trifail vermißt. Auskunft wird erbeten an Trifail-Loke 302. 248-13

Verschiedenes

Eine Partie autom. Sicherungen, noch ungebraucht, von 2-10 Amp. (160 RM) tausche geg. Radio, auch Volksempfänger. — Turin, Cilli, Grafeigasse 13. 261-14

Tausche 2 Paar gut erhaltene Damenschuhe Nr. 37, geg. Markentaschenuhr od. Armbanduhren, mit Aufzahlung! Zu besichtigen von 18-19 Uhr. Adresse in der Verw. des Blattes Marburg-Dr. 605-14

Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad od. Nähmaschine zu tauschen gesucht. Wertausgl. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 639-14

Tausche Staubsauger gegen Rundfunkempfänger. Burggasse 39-III, Marburg-Drau. 642-14
Tausche Herrenanzug geg. gut erhaltenes Damenfahrrad. Anz. von 12-13 Uhr. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 650-14

Tausche schönen, wenig gebrauchten Schlafkinderwagen mit Schutzdecke, gegen Damenkleid, Schoß und Bluse, Kinderwäsche gegen Damenwäsche oder Handtasche M. P. Immelmann 37, Drauweller-Marburg

Tausche Rundfunkempfänger gegen schöne Markensammlung. Angebote unter »Markentausch 627« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 627-14

Tausche tadelloser funktionierender Rundfunkempfänger, 3+1, Boheniya, gegen Rundfunkempfänger mit Batteriebetrieb. Anz.fragen Custozzagasse 33-I, Marburg-Drau. 606-14

Die stärkenden

Magen- und Verdauungstropfen

„Ledaufliisar“
wieder erhältlich

„Schubert“-Apotheke

Wien, XII, Gierstergasse 5



Empfindliche Füße? Geruchs-Gehwol-Fußkreem hilft und schützt vor Wind und Blasenläufen! An Feldpostpackchen bestellbar!

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2219
Jenny Jugo, Willi Fritsch, Vikto, Staal, Hilde von Stolz und Hans Brausewetter in

Die Gattin

In diesem phantastisch-beiterten Ufa-Film wird das Wunschbild einer idealen Gattin durch Jenny Jugo bewundernde Wirklichkeit!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wir zeigen in Sonderveranstaltungen: Mittwoch um 12.45 Uhr

Die Liebe der Mitsu

(DIE TOCHTER DES SAMURAI)
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 13.15, 15, 17, 19, 19.45 Uhr
Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

Zirkus Renz

René Deltgen, Pau Klinger, Angelika Rauff, Alice Trell, Fritz Odema, Herbert Hübnar, Ernst Waldau. Der berühmte Zirkus Renz mit allen seinen großen Sensationen wird in diesem Film wieder lebendig. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Januar
Das entzückende Lustspiel:

Endstation

Paul Hörbiger, Maria Andergast und Hans Moser. Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Das Bad auf der Tenne

Ein Farbfilm der Tobis mit Hell Finkenröller, Will Dohm, Richard Häußler und Wilfried Seyferth. — Musik: Theo Mackeben. — Liebe, Tanz und Schmelzer erfüllen diese farbenprächtige Geschichte aus der lebensfrohen Landschaft des Niederrheins. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag, 27. Januar

Geliebter Schatz

Ein Terra-Film nach einem Lustspiel von Gabor v. Vaszary mit Johannes Riemann, Dorit Kreysler, Ida Wüst und Leo Slezak. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch 26. Januar

Drunter und drüber

Ein Wien-Film mit Paul Hörbiger, Hilde Kröger, Pitta Benkhoff, Theo Lingen u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Januar

Andalusische Nächte

Ein Ufa-Großfilm mit Friedrich Beata, Imperio Argentinna und Karl Küster. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Mittwoch, 26. Januar

Der Etappenhase

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Bei jugendlichen Filmen werden jugendverleumdernde an angeführten Stellen eingekreist. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangels nicht zugelassen werden. Am Donnerstag wegen Theater geschlossen.

Lichtspiele Rann

Mittwoch 26. und Donnerstag, 27. Januar

Alles wegen dem Hund

mit Wella Ferdi. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch 26. und Donnerstag, 27. Januar

Soldaten, Kameraden

Ein lustiger Militärfilm mit Ralph Arthur Roberts, Herli Kirchner, Vera Horstegg, Franz Niklitsch u. a. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Januar

Fahrt ins Abenteuer

Ein Berlin-Film mit Winnie Markus, Hans Holt, Paul Kemp, Trude Marlen, Lucie Englisch, Hilde Sessak usw. — Spielleitung Jürgen von Allen. — Musik Giuseppe Becce. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Januar — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Das Lied der Liebe

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Obst und Gemüse

Laut Aufruf des Ernährungsamtes müssen alle Kunden, die bei mir Obst und Gemüse einzukaufen wünschen, sich bei mir

neu in die Kundenliste bis längstens 1. Februar 1944 eintragen lassen

Alle Einkaufsausweise bitte mitzubringen!

Josefine Bohle

Obst-, Gemüse-, Süßfrüchte- und Landesproduktengeschäft
MARBURG/Dr., Kärntnerstraße 20. 541

In tiefer Trauer gebe ich bekannt, daß mein einziger, lieber Sohn

Franz Politsch

Grenadier

in dem schweren Kampf im Osten den Heldentod fand.
Marburg, den 24. Januar 1944.

610 AMALIE POLITSCH, Mutter

Unser lieber, guter Sohn und Bruder

Emanuel Valenti

Gefreiter in einem Panzergrenadier-Regiment
hat am 30. Dezember 1943 im Süden den Heldentod gefunden.

19 Jahre alt, opferte er sein blühendes Leben am Altar des Vaterlandes.
Marburg/Drau, im Januar 1944.

In tiefster Trauer:
Helene Valenti, Mutter; Andy, Bruder, und alle übrigen Verwandten. 640

Hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Siegfried Sdoutz

Grenadier

im Alter von 19 Jahren am 1. Januar 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront gefallen ist.
Du wirst in unseren Herzen weiterleben und nie vergessen sein.
Hochenegg, den 24. Januar 1944.

In tiefer Trauer:
Michael und Anna, Eltern; Max, dzt. bei der Wehrmacht, Michael und Friedrich, Brüder, und alle übrigen Verwandten. 264

Schmerz erfüllt geben wir die unendlich traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alois Walenko

uns am 7. Januar 1944, im 43. Lebensjahre, beim Fliegerangriff für immer verlassen hat.

Die Reste des teuren Verstorbenen werden am Mittwoch, den 26. Januar, um 16.30 Uhr, am Friedhofe in Brunnendorf zur letzten Ruhe gebettet.
Die Seelenmesse wird Donnerstag den 27. Januar, um 6.30 Uhr, in der Magdalenenkirche gelesen.
Marburg/Drau, Rotwein, Pettau, 25. Januar 1944.

In tiefster Trauer:
Maria Walenko, Gattin,
Maria Walenko, Mutter,
Ferdinand, Franz und Johann, Brüder,
Liese, Schwester,
sowie sämtliche Verwandten. 647

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Unsere liebe, herzengute Mutter, Frau

Mathilde Sarnitz

ist am 25. Januar 1944 nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Januar 1944 um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Drauweller aus statt.
Marburg-Drau, den 25. Januar 1944. 656

In tiefer Trauer: Josef und Adolf Sarnitz, Söhne.
Im Namen aller übrigen Verwandten.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldiges Mütterlein, unsere Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Mathilde Brosche

nach einem arbeitsreichen Leben heute, Dienstag, den 25. Januar, uns für immer verlassen hat und dem Vater ins Jenseits gefolgt ist.

Wir geleiten die teure Verstorbene am Donnerstag, den 27. Januar, um 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Stadtfriedhofes zur Gruft am Magdalenen-Friedhofe, wo wir sie an der Seite unseres Vaters zur letzten Ruhe betten.

Die Seelenmesse wird Freitag, den 28. Januar gelesen werden.
Marburg/Drau, Ratten, Feldbach, Wien, Belgrad, den 24. Januar 1944.

In tiefer Trauer:
Franz, Gottfried, Leo und Karl, Söhne; Emma Janesch, Klara Galster und Tilde Ceper, Töchter; Miltz, Paula, Stefanie und Christine, Schwiegertöchter; Emmerich Janesch und Louis Ceper, Schwiegersöhne, und alle Enkel und Urenkel, sowie alle übrigen Verwandten. 665

Im tiefsten Schmerz geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere über alles geliebte, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter sowie Tante, Frau

Johanna Katharina Dominik

Reichsbahnpensionistenswitwe und Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes

am Sonntag, den 23. Januar 1944, um 16.30 Uhr, nach kurzem Leiden im 84. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Dahingeschiedenen findet am Donnerstag, den 27. Januar 1944, um 15 Uhr, am Magdalenenfriedhof in Drauweller statt.
Marburg/Drau, Wien, Triest, den 25. Januar 1944.

In tiefster Trauer:
Luise Maria Domek und Leopold Dominik, Kinder;
Maria und Rosa Dominik, Schwiegertöchter. 671

Danksagung

Im tiefsten Leide danken wir allen, die unseren Gatten, Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn Pp. FRANZ ZURL auf seinem letzten Wege das Geleit gaben. Wir danken für die Kranz- und Blumenpenden. Unseren alten Morobitzern und Hinterlandlern, sowie den Bewohnern der Gemeinde Haselbach und Göttenitz sei unser Dank für die vollzählige Anteilnahme. Insbesondere danken wir dem Vertreter des Kreisführers aus Rann für die warmen Nach Worte am offenen Grabe, weiters der Ortsgruppenführung, Wehrmannschaft, Deutschen Jugend, Feuerwehr, Schule und Gurkfelder Singgemeinschaft, die unseren teuren Toten auf seinem letzten Wege begleiteten. Wir danken auch den Vertretern der Gendarmerie, des Forstamtes Gurkfeld der Reichsforstverwaltung, des Postamtes Gurkfeld und der Gemeindevertretung. Besonderen Dank sprechen wir hiemit Pp. Max Tschinkel, Oberlehrer in Haselbach aus, welcher der Familie des Toten vom ersten Augenblick des Unglücksfalles an der Seite stand. 262
Haselbach—Gurkfeld—Rann—Gurkau, den 21. Januar 1944.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Karl Mader, ein grosser steirischer Maler

Zu seinem morgigen 60. Geburtstag

Dem Knaben schon hatte ein gütiges Schicksal die Liebe zur Kunst in die Wiege gelegt, vielleicht als Ausgleich für eine in Dürftigkeit heranreifende Jugend. Karl Mader ist in Fürstenfeld, dem stillen steirischen Landstädtchen geboren, das sich im Kampf gegen die Türken so vielfach bewähren mußte. Vielleicht ist es das Fluid dieser Stadt mit den großen Plätzen, die in früheren Zeiten als Fluchtort der Landbevölkerung dienten, wenn der sendende und brennende Feind im Anzug war, die diesen Sohn des steirischen Ostens zum Kämpfer und Ringer als Künstler werden ließ?

Schon mit vier Jahren zeichnete Karl Mader. Nach der Volksschulezeit führte den auffallend Begabten der Zufall zu dem damals in Graz noch jung ansässigen Professor Alfred von Schroetter, dessen erster männlicher Schüler er wurde — damals noch in der landschaftlichen Zeichenakademie in der Hofgasse. Und wieder lenkte eine schicksalhafte Hand den jungen Kunstschüler: eine Tochter Karl von Reininghaus, Marie, Schülerin Schroetters wie der junge Fürstenfelder, vermittelte die Bekanntschaft mit ihrem Vater, der als Sammler ein gutes Auge für Talente hatte und Mader förderte. Der junge Maler durfte seinen Mäzen in ferne Länder begleiten, nach Frankreich, England, Dalmatien.

Der erste Weg von Graz führte Mader an die Kunstgewerbeschule nach Wien, zu Roller, nach einem Jahr ging es an die Münchener Akademie zu Herterich. Damals, es war 1903 oder 1904, stellte Hodler, der große Schweizer, zum ersten Male in der Wiener Sezession aus. Mader wurde als Experte seines Gönners, der Hodlerbilder kaufen wollte, nach Wien berufen. Hodler fragte ihn, ob er nicht sein Schüler werden wolle, und so wurde der junge Steirer Meister-schüler des großen Schweizer. Lächelnd erzählt heute Meister Mader: „Das hatte teils etwas Gutes und teils etwas Schlechtes für mich. Ich wurde erst einmal ein richtiger Hodler-Epigon. Eine Landschaft, die ich damals in Wien ausstellte, trug derart die Handschrift meines Lehrers, daß eine schwedische Kunstkommission sie als Hodler kaufte, bis sie freilich bald an der Signatur entdeckte, daß es nur das Werk eines Schülers war. Doch die Schweden blieben bei ihrem Kauf, das Bild kam nach Stockholm, ich weiß nicht, ob es heute noch dort zu sehen oder in ein Depot gewandert ist. — Diese Unfreiheit war wohl auch der Grund warum ich eine Zeitlang von der Malerei überhaupt nichts mehr wissen wollte, ja, ich gab sogar den freien Beruf auf und wurde Zeichenlehrer an einer Mittelschule.“

Erst dann, als ich mir die freie Zeit mühsamst abringen mußte, um meinen mich überwältigenden inneren Antrieben Genüge zu tun, brach wie ein Sturz-bach eine neue Welle von Schaffenslust über mich herein. Gewissermaßen als Reaktion auf Hodler begann ich vorerst als Graphiker. Es war die Zeit, da die Krankheit meiner ersten Frau mich innerlich zermürbte und auftrieb. Ich grübelte damals viel und befaßte mich mit Mystik und okkulten Dingen. Dabei entstanden jene Blätter meiner ersten graphischen Periode, wie ich sie heute nennen muß, die mich mit einem Schlag bekannt gemacht haben: Bleistift- und Federzeichnungen, Radierungen, die als größere Kollektion 1920 erstmalig in Graz ausgestellt wurden und einen sensationellen Erfolg einbrachten. Ein Jahr später wurde diese Schau auch in Wien gezeigt. Ich war mit einem Schlage ein bekannter Mann. Ich möchte diese Blätter heute als meine Erlebnisgraphik bezeichnen, zum Unterschied von den später entstandenen, die sich an die Allgemeinheit wenden, ohne persönliche oder private Bekenntnisse zu vermitteln, wenn ich so sagen darf.

Nach dem Tode meiner ersten Frau erfolgte allmählich eine Hinwendung zur Erscheinungswelt. Erst begann es mit der Farbe. Ich bekam wieder Mut, mich neuerdings dem Großformat anzuvertrauen. So entstanden meine ersten monumentalen Bilder. 1933 Leschickte ich

den großen Saal im Wiener Künstlerhaus. Damals schrieb der Leiter der Albertina, Hofrat Dr. Reichl, viel Schmeichelhaftes über mich. Seit dieser Zeit bin ich auch Mitglied der Genossenschaft bildender Künstler Wiens, (Künstlerhaus). Und so waren mit einmal die Tore zur großen Öffentlichkeit mir ein zweitesmal aufgetan worden.“

Professor Mader wendet sich den vorbereiteten Zeitschriften zu, die ihn seit einer Reihe von Jahren gefördert und seinen Namen durch Aufsätze aus beruflichen Federn und durch Bildwiedergaben der breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht haben. Da ist das schon leicht vergilbte Heft von Reclams Universum aus dem Jahre 1920, in dem der Thomaforscher, Dr. Josef Beringer, den Graphiker Mader, den Kunder transzendenter Welten, entdeckt. 1929 schrieb Dr. Kadletz in den Alpenländischen Monatsheften über den steirischen Meister, 1931 besprach Dr. Josef Papesch im »Deutschen Volkstum« das Schaffen seines Landsmannes. Dr. Franz Ottmann folgte 1942 im »Getreuen Eckhart«, und immer häufiger erscheinen ein- und mehrfarbige Reproduktionen von Werken in Kunstzeitschriften verschiedenster Art: in der Bruckmannschen »Kunst«, in der »Jugend«, in »Velhagen & Klasing's Monatsheften« usw.

Heute ist der jugendfrische und schaffenslustige Meister, dem man den Sechziger kaum anmerkt, als Maler großer Formate längst in allen Fach- und Kunstkreisen geschätzt und bekannt. Sein Bild »Die Rast«, eine Schnitlerin im Ahrenfeld, erwarb Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf einer Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München. Reichsminister Rosenberg besitzt eine heroische Darstellung der Landschaft um die Riegersburg. Vielleicht auf keinem anderem Bilde wie auf diesem, tritt das Schicksalsgebundene einer Landschaft so eindringlich dem Betrachter vor Augen. Heute malt Professor Mader Motive, die um den Gedanken der Erde, der Scholle, kreisen. Ein welliges Brachland, Mutter im Ahrenfeld, Schnitler und Garbenbinder. »Dies alles ist ja eigentlich meine Welt«, meint der Künstler, als sähe er mit einem inneren Blick seine Jugend vor sich, »ich habe ja diese Arbeiten als Knabe selbst mitgemacht, mir sind sie vertraut von frühester Kindheit an.«

Wir kommen dann auch noch auf die ein Künstlerleben stets begleitenden

Auszeichnungen zu sprechen. »Gott ja, die habe ich auch«, meint der Meister, »einen Staatspreis in Geld, den man nur einmal bekommen kann, auch goldene und silberne Staatsmedaillen, Staatspreise von Ausstellungen in Wien, Graz und Leoben. Und 1943 wurde mir auch der Kulturpreis der Stadt Graz verliehen. Aber das alles ist heute doch nur eine schöne Erinnerung für mich. Als eine Auszeichnung aber, die mich immer wieder ehrt und beglückt, betrachte ich den Brief von Professor Behrens, in dem er mir mitteilt, daß mein Bild »Die Brücke« nach wie vor in seiner Berliner Wohnung hänge und täglich seine Blicke erfreut.« Ich halte dieses Briefblatt mit den charakteristischen Zügen eines Großen auf anderem künstlerischen Gebiete in meiner Hand und empfinde lebhaft mit, wie viel diese Worte aus dem Herzen eines kongenitalen Schaffenden, dem steirischen Meister heute noch bedeuten mögen.

Ehe ich scheidet, darf ich noch eine der allerletzten Arbeiten sehen, das Bild einer Mutter, deren leidetzerfurchtes Antlitz ein Leben in Arbeit und Mühe kündigt, und doch umlänzt diese Gestalt eine Hohlheit, die wohl auch der Ehrfurcht entsprungen sein mag, mit der der Künstler dieses Bild, im Andenken an seine eigene Mutter, schuf. — »Ich habe es ihr gewidmet und allen Müttern gewissermaßen.« — In der Tracht der oststeirischen Landfrauen, steht diese Mutter, lebensgroß im Bild vor dem Beschauer, die Hände nach Bauernart übereinandergelegt, den Blick in eine unbestimmte Ferne gerichtet, als sähe sie durch den Betrachter hindurch. Technisch ist das Bild dadurch bemerkenswert, daß der Künstler es verstanden hat, die schwarze Farbe der Gewandung in dunkle Rot und Violette zu übersetzen, sodaß die störende Eintönigkeit des schwarzen Gewebes vorzüglich überwunden und ein malerisch höherer reizvoller Eindruck erreicht worden ist.

Eine reiche Ahrenlese ist es, die Karl Mader heute an der Schwelle zum sechsten Lebensjahrzehnt überschauen darf. Wir leben dem Künstler, daß auch das folgende Dezennium seinem Schaffen die Aufgaben stellen möge, die seiner bewährten Meisterschaft auf dem Gebiete des monumentalen Bildes seit Jahren Wezziel sind. Die Heimat ist stolz auf ihn!

Kurt Hildebrand Matzak



Professor Karl Mader: Selbstbildnis (Bleistiftzeichnung 1937)

Der Reichsdramaturg vor den Intendanten in Linz

Auf der Tagung der Intendanten der Alpen- und Donaugäule in Linz sprach Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser über Fragen des Theaters und die Grundsätze der Reichsdramaturgie.

Der nationalsozialistische Staat habe, so erklärte Dr. Schlösser, der dramatischen Dichtung und dem Theater stets eine besondere politische Bedeutung beigemessen. Wenn dieser Krieg mit dem Siege des Reiches ende, dann werde auch die deutsche Bühne zu diesem Siege beigetragen haben. Das beste Kunstwerk sei zugleich auch das politisch wertvollste. Deutschland besitze inmitten des gewaltigsten aller Kriege ein Theater von überragender geistiger und künstlerischer Bedeutung. Das deutsche Theater, einst das Vorrecht eines kleinen Kreises Besitzender, komme heute dem ganzen deutschen Volk zu-

gute und werde auch der Heimkehr der Soldaten noch stärker beheimtet werden als heute.

Als seine besondere Aufgabe bezeichnete es der Reichsdramaturg, zwischen Dichter und Bühne zu vermitteln, die großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit zu sichern, die Selbstverantwortlichkeit der Kunst zu fördern und dem Schöpferischen, das aus dem Volke kommt und dem Volke dienen will, zu seinem eigentlichen und ursprünglichen Recht zu verhelfen. Jedes dramatische Werk, das seinen Sinn erfüllt, ist zu begrüßen. Aber auch das leichtere Stück, das Entlastung und Entspannung bringen soll, ist eine Notwendigkeit.

Der von tiefer Sachkenntnis zeugende Vortrag wurde von den Theaterleitern mit großem Beifall aufgenommen.

Deutsches Handwerk in Kroatien

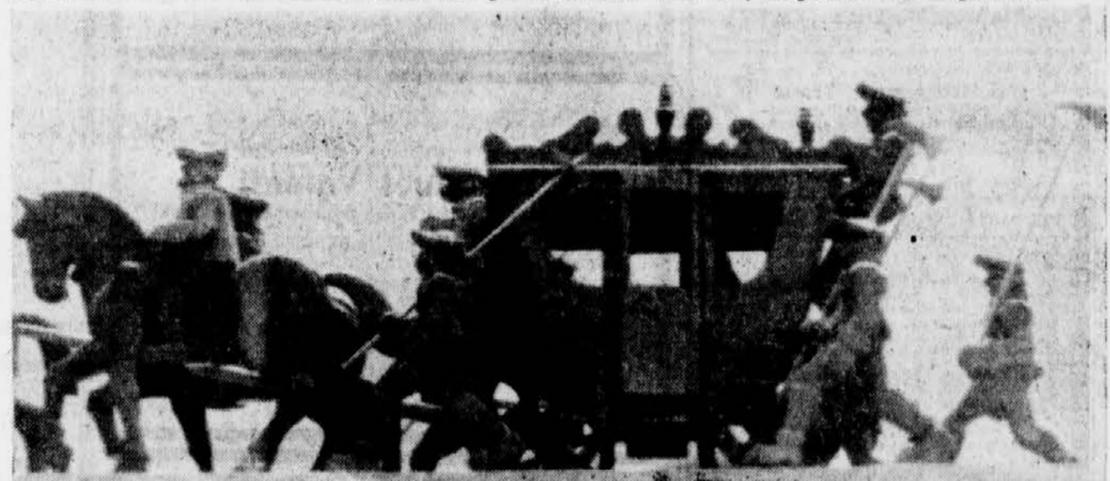
Eine Ausstellung von Meisterstücken deutscher Fachschulen

Das Deutsche Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin zeigt derzeit in Verbindung mit der Deutschen Handelskammer und dem Werberrat der Deutschen Wirtschaft im Kunstpavillon am Tomislav Platz in Agram eine Schau, die jedem Beschauer die Gediegenheit und Schönheit des deutschen Handwerks klar vor Augen führt.

Es ist auch der Zweck der Ausstellung dem befreundeten und verbündeten Ausland von den Leistungen des deutschen Handwerks Zeugnis abzulegen. Ausgestellt sind ausschließlich Schülerarbeiten aus Deutschen Meisterschulen. Sämtliche Handwerkszweige sind vertreten. Groß ist die Fülle der gezeigten Gegenstände, allen sind untadelige Ausführung und ein künstlerischer Einfall gemein. Besondere Beachtung verdient die vielseitige Verwendung von Ersatzstoffen, die an Wert den früher verwendeten Gebrauchsstoffen oft in keiner Weise nachstehen, sondern sie im Gegenteil, in einigen Fällen sogar übertreffen.

Bilder berühmter deutscher Handwerker, mit denen die Stirnwand des Mittelraumes bedeckt ist, dienen bestens zur Erläuterung der Schau. In leicht übersichtlicher Weise werden der Werdegang und die Fortbildungsmöglichkeiten des deutschen Lehrlings, Gesellen und Meisters aufgezeigt, die pflichtmäßig die Berufsschule besuchen müssen, denen aber daneben Gelegenheit geboten wird, in Fachschulen freiwillig und aus eigenem Antrieb ihr Wissen und Können zu vervollkommen.

Die von J. Memmler, dem Leiter des Deutschen Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht, zusammengestellte Schau wurde im Jahre 1942 mit großem Erfolg in Schweden (Stockholm), in Norwegen (Oslo und Bergen) und Dänemark



Eine hübsche Holzschnitzarbeit aus der deutschen Handwerksausstellung in Agram

(Kopenhagen) so wie im Vorjahre in Bulgarien (Sofia) gezeigt.

In Agram steht die Schau unter der Schirmherrschaft des Deutschen Gesandten, SA-Obergruppenführers Vitez Siegfried Kasche, und des kroatischen Ministers für Gewerbe, Industrie und Handel, Dr. Josef Cabas. Zur feierlichen Eröffnung waren Vertreter der kroatischen Regierung, des diplomatischen Korps, der Deutschen Wehrmacht, der Ausland-Organisation der NSDAP sowie Männer des öffentlichen Lebens der kroatischen Hauptstadt erschienen.

Bereits die ersten Tage der Ausstellung beweisen, daß auch in Agram die Schau nicht nur in handwerklichen Fachkreisen Anklang gefunden hat. Die Besucherzahl ist überaus zufriedenstellend.

Tod eines Wiener Gelehrten

Im Alter von 85 Jahren starb in Wien nach kurzem Leiden einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Geschichtswissenschaft an der Wiener Universität, Hofrat Professor Dr. Oswald Redlich.

Wer war Homer?

Der bekannte portugiesische Kritiker und Schriftsteller Peter Almada Negreiros gewährte dem »Diario de Noticias« eine Unterredung, in der er behauptete, eine sensationelle Entdeckung gemacht zu haben. Er will festgestellt haben, wer in Wirklichkeit der Dichter der Ilias und der Odyssee gewesen sei. Bemerkenswert hieran ist, das Negreiros auf Grund des Studiums des Werkes von Nietzsche »Über die Geburt der Tragödie« zu seiner Entdeckung gekommen sein will. Negreiros will seine These demnächst in einem Vortrag der Öffentlichkeit bekanntgeben.

»Der Herr Kortüm« in Europa

Die so unverwechselbar deutsche Dichtung von Herrn Kortüm (der berühmte Roman des 1940 verstorbenen Dichters und Bildhauers Kurt Kluge) hat nunmehr ihren Siegeslauf in der europäischen Kulturwelt begonnen. Verkauft wurden bisher die französischen, holländischen und tschechischen Rechte. Die holländische und die tschechische Ausgabe sind bereits erschienen.

Sonatenabend Schneiderhan-Nessler

Zwei Musikerpersönlichkeiten von bestem Profil: Walter Schneiderhan, der Konzertmeister des Opernorchesters, und Kapellmeister Siegfried Nessler — hatten sich vereinigt, um den Grazer Musikfreunden einen Kammermusikabend zu bieten.

Mit der Händel-Sonate Nr. 4 in D wurde der Auftakt gemacht, der in klangreicher, erfrischender Haltung die vorzügliche Schule und das technisch hohe Können der beiden Musikreiferen unter vollgültigen Beweis stellte.

Dann kam als Mittelstück Dvoraks Sonate op. 57 in F, deren reich blühende Melodik und rhythmisch differenziertes Gewebe den beiden Ausführenden eine Aufgabe stellten, die sie virtuos zum abendlichen Erfolg lösten. Eine Überhöhung fand ihre Leistung schließlich noch in der Wiedergabe einer Debussy-Sonate in g. Zwischen Dvorak und Debussy klafft zwar keine Welt, wohl aber eine Generation, die selbst am Scheideweg stehend, auch die Vergangenheit hinter sich abbrach, die in die Vergangenheit führte. Debussys schwebendes Melos, sein Gleiten von einem musikalischen Klima ins andere, wurde von den beiden

Künstlern so vorzüglich vermittelt, daß der erste und der zweite Satz der Sonate als Draufgabe wiederholt werden mußten.

Die beiden Künstler haben sich damit ihr Stammrecht als Kammermusiker im Grazer Konzertleben erspielt.

Kurt Hildebrand Matzak

Hölderlin und das deutsche Theater

Von Professor Heinz Kindermann, der Leiter des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien erschien ein Buch »Hölderlin und das deutsche Theater« (Wilhelm Frick-Verlag, Wien). Hölderlins Wiedergeburt auf dem deutschen Theater wird auf Grund der bisher stattgefundenen Empedokles-Aufführungen, angefangen von der durch Wilhelm von Scholz angeregten und inszenierten Festaufführung in Stuttgart des Jahres 1916, aber auch mit Hinblick auf die Sophokles-Übertragungen, eingehend und liebevoll behandelt. 23 Bilder halten die verschiedenen Szenengestaltung und die Hauptdarsteller der Aufführungen fest.

Professor Alois Leopold Selbold, der bekannte Wiener Maler und Graphiker, vollendete in diesen Tagen sein 65. Lebensjahr.

Der bekannte niederländische Maler Gabriel Hanedoos vollendete am 23. Februar sein 75. Lebensjahr.

Von Erna Blas, einer begabten Lyrikerin aus Kirchdorf an der Krems, erscheint jetzt im Bischoff-Verlag Wien ein neuer Gedichtband »Ruhung und Klage«. Im gleichen Verlag läßt die »schnell bekannt gewordene Dichterin« in der »Linzener Bäckerei« einen Band »Balladen der Rauhacht« erscheinen.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Karl Mader: Löwenzahn (Bleistiftzeichnung 1942)